



HARTMUT BRAUN

*Was
die Pfälzer
in der Welt
singen*

Eine Untersuchung
des Volksliedbestandes der Batschka

Zum Geleit

Mein Namensvetter Dr. Hartmut Braun aus St. Peter bei Freiburg im Schwarzwald, Mitarbeiter am Institut für ostdeutsche Volkskunde in Freiburg, der als Pfälzer in Ludwigshafen am Rhein geboren, den Volksliedern seiner Heimat besonders zugehan ist, hat sich der dankenswerten Aufgabe unterzogen, den Volksliedbestand einiger Gemeinden in der Batschka und deren Tochttersiedlungen in Syrmien und Slawonien zu untersuchen. Es handelt sich um Gemeinden, in denen die Pfälzer mehr oder weniger zahlreich unter den Kolonisten des 18. Jahrhunderts vertreten waren.

Der Vergleich des Liedbestandes mit dem der Pfalz läßt erkennen, wie eng das Liedgut im Herkunfts- und Zielgebiet ineinander verflochten ist und macht deutlich, daß das Pfälzer Volkslied über diesen Weg eine beachtliche Bereicherung erfahren hat.

Der umfassende Titel des Bändchens ist als Arbeitstitel gedacht; ähnliche Untersuchungen aus anderen Siedlungsgebieten sollen folgen und aufzeigen, was die Pfälzer in der Welt singen.

Für das vorliegende Bändchen birgt der Titel eine zweite Aussage. Die tragischen Ereignisse des Zweiten Weltkrieges haben die Urkel der einstigen Kolonisten auf die Straßen der Welt gezwungen. Das Lied zog mit ihnen.

Wo immer in der Welt Freunde des Liedes nach diesem Büchlein greifen, sollen sie wissen, daß in den überlieferten Weisen ein Gruß aus dem Pfälzer Land am Rhein mitschwingt.

Dr. Fritz Braun
Leiter der Heimatstelle Pfalz
Kaiserslautern

Inhalt

Einleitung	7
Kinderlied	12
Scherz- und Tanzlieder	15
Umganglieder	17
Balladen	18
Liebeslieder	27
Hochzeits- und Ehestandslieder	31
Soldatenlieder	32
Historisch-politische Lieder	32
Ständelieder	33
Geistliche Lieder	35
Brautumslieder	36
Wiener Lieder	37
Zweisprachige Mischlieder	38
Untersuchung des Melodiengutes	39
Notenbeispiele	49
Anmerkungen	53

Die erste pfälzische Volksliedsammlung von Georg Heeger und Wilhelm Wüst ist 1909 als zweibändiges Werk in Kaiserslautern erschienen. 1963 bearbeitete J. Müller-Blattau diese Sammlung neu, indem er aus den beiden vorliegenden Bänden mit dem vorbereiteten, aber damals nicht abgeschlossenen dritten Band eine Auswahl des pfälzischen Liedbestandes schuf¹. Beide Sammlungen beschränken sich auf die linksrheinische Pfalz². Es ist das Anliegen des Verfassers, von dem gesammelten Liedbestand ausgehend, das Liedgut der deutschen Kolonisten und deren Nachkommen in der Batschka und den Tochteriedlungen zu untersuchen und die Zusammenhänge zum Herkunftsland Pfalz aufzuweisen.

Der Leser weiß, daß am Ende des 17. und besonders zu Beginn des 18. Jahrhunderts ein großer Strom von Auswanderern aus der Pfalz zunächst nach Nordamerika gerichtet war. Nachdem im Osten aber die Türken zurückgedrängt waren, zogen es viele Tausende von Auswanderern vor, auf dem Festland nach dem damaligen Ungarn, also in die südosteuropäischen Siedlungen längs der Donau abzuwandern. Dort war das Land zu festigen und landwirtschaftlich besser zu nutzen. Die Verwaltungen räumten den Kolonisten weitgehende Vorrechte und steuerliche Erleichterungen ein³. In der dritten großen Auswanderungswelle um 1784, also unter Kaiser Joseph II., war der Anteil aus den pfälzischen Territorien besonders stark, was zur Folge hatte, daß in dieser Zeit eine Reihe nahezu rein pfälzischer Siedlungen entstanden sind. Sie konzentrierten sich hauptsächlich auf die zwischen Donau und Theiß gelegene Batschka⁴, in der Ortschaften wie Neu-Werbaß, Tschervenka, Neu-Siwatz, Sekitsch, Torschau, Klein-Ker, Schowe, Kutzura, Bulkes, Jarek⁵ — um nur die bedeutendsten zu nennen — entstanden.

Der den Siedlern zugemessene Raum erwies sich in der Folgezeit jedoch als zu eng. Genährt wurde diese Situation durch die in der Batschka herrschende Erbfolge. Der älteste Sohn erbe den väter-

lichen Besitz, während die jüngeren Söhne sich um eigenes Land kümmern mußten⁸. Somit waren viele dieser jüngeren Söhne gezwungen, über die Donau und Drau nach Syrmien und Slawonien zu ziehen, wo es noch größere Ansiedlungsmöglichkeiten und vor allem billigeres Land gab. Seit 1800 wanderten Familien aus der Batschka und dem übrigen Südungarn dort ein und gründeten Tochttersiedlungen. Unter ihnen waren auch Siedler mit festem Besitz, die ihr Hab und Gut aufgaben, um mit dem Erlös größeren Besitz zu erwerben⁹. Es ergab sich daraus die Folgerung, diese Gebiete für die Volksliedforschung in die Untersuchung einzubeziehen. Der Ort Neudorf bei Vinkovci in Slawonien ist als Beispiel für eine fast ausschließlich von Nachkommen ehemaliger Pfälzer Kolonisten gegründete Ortschaft⁸ anzusehen.

Die Herkunft der Ansiedler in den oben genannten Dörfern der Batschka und in den Tochttersiedlungen wird in erster Linie durch deren Mundart bestätigt. Sie weist untrüglich auf die verschiedenen Gegenden der Pfalz. Es hat sich außerdem gezeigt, daß die pfälzische Mundart sich allgemein stärker durchgesetzt hat als die Mundart anderer Herkunftsländer. So konnte ein Hauptkennzeichen der pfälzischen Mundart, die fehlende Verschiebung des P-Lautes (Pharre = Pfarrer, Phalz = Pfalz, Eppel = Äpfel), in vielen Orten der Batschka beobachtet werden⁸. Untersuchungen auf diesem Gebiet machte Anton Peter Petri, worin er für eine Reihe von Dörfern spezifisch pfälzische Ausdrücke nachweist¹⁰. Neben der Sprache deuten natürlich auch Sitten, Bräuche und Gewohnheiten auf die Herkunft dieser Siedler. Ein fruchtbarer Nährboden für die Pflege des Volksliedes, wie überhaupt für die Erhaltung des überlieferten Brauchtums waren — ähnlich wie im Mutterland — die häufigen Zusammenkünfte von jung und alt beim „Maien“, aber auch beim Tanz und in den Spinnstuben^{11, 12}. Besondere Gemeinsamkeiten zeigen sich bei den Bräuchen im Jahreslauf, vor allem im Frühlingsbrauchtum und beim Neujahrswünschen mit den zahlreichen Heischesprüchen und Liedern. Hier auf wird an späterer Stelle noch Bezug genommen. In katholischen Gemeinden waren die Bräuche bei den kirchlichen Festen besonders ausgeprägt.

Von Wichtigkeit und Zuverlässigkeit für die Herkunftfrage ist die Selbstausage von Familienangehörigen über ihre Abstam-

ung¹³. Dazu darf berichtet werden, daß erstaunlich viele Personen allgemeine oder gar spezielle Angaben machen können. Sie leben heute durch die schicksalhaften Ereignisse des zweiten Weltkrieges in beiden Teilen unseres Vaterlandes, in Österreich und in vielen überseeischen Ländern, besonders in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

So bot sich Johannes Künzig die Möglichkeit, den Bericht der Rücksiedlerin Karoline Hartmann aus Klein-Ker auf Tonband aufzunehmen¹⁴, die sich noch gut an die Erzählungen ihres Großvaters aus der Zeit der Ansiedlung erinnerte. Er hatte ihr von dem Ahn „aus dem Falkensteinischen“ erzählt, der das „Glöckelche“ im Bethaus „gelitt hot“, als die Kirche noch nicht gebaut war. Er soll auch Organist gewesen sein und das Amt des Predigers ausgeübt haben, bis der erste Pfarrer eingesetzt wurde. Großvater Falkenstein wußte also, woher seine Vorfahren gekommen waren. Seine Angaben konnten aus den Wiener Auswandererlisten bestätigt werden, denn dort ist nachzulesen, daß Friedrich Falkenstein im Herbst 1785 aus Biebelsheim bei Bad Kreuznach ausgewandert ist. Biebelsheim gehörte zur damaligen Herrschaft Falkenstein.

Rückereinerungen der Gewährsleute, die ihre Lieder auf Tonband gesungen haben, können von amtlichen Stellen im Herkunftsland bestätigt und oft mit zuverlässigen Daten über den Personenstand des Auswanderers belegt werden. So enthält die Kartei der Heimatstelle Pfalz in Kaiserslautern Namen und Lebensdaten ausgewanderter Pfälzer, die mit den Angaben der Gewährsleute aus dem Tonarchiv des Instituts für ostdeutsche Volkskunde in Freiburg übereinstimmen oder ergänzt und berichtigt werden können. Es kann beispielsweise belegt werden, daß Heinrich Hartmann aus Patersbach bei Kusel nach Neu-Werbaß, Karl Merkel aus Schönborn bei Rockenhausen nach Neu-Siwatz, Philipp Zöllner aus Kollweiler bei Kaiserslautern nach Torschau und Andreas Medel „aus der Pfalz“ nach Torschau ausgewandert sind¹⁵.

Diese Feststellungen berechtigen zur Annahme, daß in den genannten Ortschaften der Batschka pfälzisches Volksgut gepflegt und bewahrt wurde. Das wird auch in der Berichterstattung über diese Siedlungen immer wieder herausgestellt. Die Gemeinden lebten ihr eigenes Leben nach den Grundsätzen ihrer Vorfahren¹⁶.

konnten weitere Ortschaften zusätzlich einbezogen werden. So für die Batschka: Brestowatz, Gaidobra, Kernei, Kutzura, Neusatz; für Slawonien: Gyulasvesz, Krndija, Kula, Sarwasch; für Syrmien: Gregurewzi, India, Neu-Pasua, Ruma; für die Baranja: Kisfalud. Die beigegebene Kartenskizze zeigt an, wo überall Liedgut gesammelt wurde.

Auf binnendeutscher Seite liegt die bereits erwähnte gedruckte pfälzische Liedsammlung vor. Um den Liedbestand auch hier möglichst in seiner Gesamtheit zu erfassen, werden sämtliche bestehende Sammlungen für die Untersuchung herangezogen. Neben der Auswahl der pfälzischen Lieder von Müller-Blattau muß unbedingt auf die zweibändige Sammlung von Heeger-Wüst aus dem Jahre 1909 zurückgegriffen werden, die wiederum durch den dritten, handschriftlichen Band und den Nachlaß Heeger-Wüst — jetzt im DVA — vervollständigt wird; daneben sei noch die von dem Ludwigshafener Lehrer Paul Vorholz aufgezeichnete Sammlung aus den 50er Jahren erwähnt, die heute ebenfalls im DVA aufbewahrt wird. Aus dem Anfang der 60er Jahre stammt schließlich noch eine beachtliche Sammlung von nahezu 60 Liedern, die Heribert Schattner zusammengetragen hat²⁸. Erstaunlich ist, daß in dieser Zeit noch Lieder zu finden waren wie beispielsweise das Odilienlied, das Lied vom Lazarus und das von den hl. zwölf Zahlen. Diese alten Lieder erfreuen sich auch in der Pfalz noch einer lebendigen Tradition. — Damit ist gesagt, was auf beiden Seiten an Quellenmaterial vorhanden ist.

Ein sicheres Merkmal für die Zugehörigkeit eines Liedes zu einer bestimmten Landschaft ist ohne Zweifel der Text in der entsprechenden Mundart. Lieder in Mundart beschränken sich aber mit Ausnahme des alpenländischen Volksliedes nur auf bestimmte Gattungen. Zu ihnen gehört zunächst das Kinderlied, wozu auch Kinderreime und -spiele zählen. In der Batschka begegnet uns diese Gattung vor allem in dem reichhaltigen Wissen der bereits genannten Gewährrfrau Karoline Hartmann. Von der damals noch unverheirateten Karoline Falkenstein konnte Bräutigam bereits 1939 einige Proben aufzeichnen:

Heija, bumbaja,
schlaa 's Bibelche doot,

's loet mr kee Ajer
un freßt mr mei Brot²⁹.

Knödle, Knödle, koche,
ich waarde scho drei, vier Woche.

Kommt so e kleenes Mäidche,
geht zur scheenen Pätsche.

Rees, Rees, Buttersteß,
macht die alte Weiber bees.

Ringel, Ringel, Raje,
die Katz geht maje.

Daß es sich hier um einen in der Familie überlieferten Liedschatz handelt, zeigen ähnliche aus ihrer Verwandtschaft stammenden Reime:

Ening, dening, Dornenblatt,
unser Liebche hat gesaat³⁰.

Reiter, Reiter, Rosse
drowe steht e Schlosse.

Rosse, Rosse, Rille,
dr Bauer hot e Fille,
's Fille will net laafe,
dr Bauer wills verkaafe,
laafts Fille weg,
hot dr Bauer de Dreck.

Hoppli, hoppli, ho,
dr Kimmelmänn is do,
dr Kimmelmänn is wiedrum kumm,
er hot sei Schuh mit Weide gebunn,
er reit die Gassen auf und ab:
„Ihr Leit, kaaft mr Kimmell ab!“
Hoppli, hoppli, ho,
dr Kimmelmänn is do!

Ende der 50er und Anfang der 60er Jahre konnten Künzig und Werner von Karoline Hartmann weitere Lieder dieser Art auf Tonband aufnehmen²⁸.

O du lieber Salomon,
geh' in die Stadt, kauf Millichrohrn.

D'Sunn scheint,
's Vögelche greint.

Ich bin emol um die Kerch rumgange

Annemarieche, guck, guck, guck,
geh 'n Goarde gieße.

Letzteres Lied vom buckligen Männchen singt die Gewährsfrau in einer eigenartigen Dialogform, wobei jeweils Frage und Antwort, beziehungsweise Vorwurf sowohl textlich als auch musikalisch nur eine halbe Strophe bilden. Dafür wird der Vordersatz der Melodie verwendet.

$\text{♩} = 92$

1. An-ne-ma-rie-che guck, guck, guck,

geh 'n Gäarde gie - ße!

Kummt e buck-lyg Männ-che har,

fangt jo on zu schic - ße.

2. „Bucklich Männche, was schiesch dann so?“
„Ei, was froosch dann du deno?“

3. Geh' ich in mei Kich enin,
will mer e Sippche koche,
kummt des bucklich Männche har,
fangt jo on zu poche.
4. „Bucklich Männche, warum pochsch dann so?“
„Ei, was froosch dann du deno?“
5. Geh' ich in mei Stippche nin,
will mei Stippche lechte,
kummt des bucklich Männche har,
fangt jo on zu schmere.
6. „Bucklich Männche, warum schmersch dann so?“
„Ei, was froosch dann du deno?“
7. Geh' ich in mei Keller dann,
trink e Muschgadeller,
Muschgadeller trink ich gern,
bei mei'm Schützche schlof ich gern.

Für die Scherz- und Tanzlieder, die überwiegend in Mundart vorgetragen werden, gilt das gleiche Kriterium der land-schaftlichen Zugehörigkeit wie für das Kinderlied. In der Pfalz und in der Batschka sind folgende Lieder belegt:

De Schmidt, de Schmidt,
der nemmt die Mädle mit.

Mei Schatz is e Reiter.

Mädche, willst du meine sein,
komm zu mir ins Kämmerlein.

Mit dem Kehrreim:

Willewick, bumm, bumm,
die Liebe bringt die Mannsleit um,
|| : willewick, bumm, bumm : ||
Die Liebe bringt se um!

Drei Wochen vor Ostern,
da geht der Schnee weg,
da heirat mein Schätzel,
da hab ich e Dreck.

In dem außerdeutschen Siedlungstraum sind noch weitere Lieder dieser Art aufgezichnet worden, die aus gleichen Gründen auf gemeinsames Erbe deuten:

Mir sin von dort her,
wo m'r Grumbire baut.

Im Himmel steht e Beemche,
dort häng ich droa mei Seelche.

De Miller hat sei Frau verlorn,
er sucht se mit drei Hun'.

Gelwe Riewe, gelwe Riewe,
sin die beschte Planze.

Geh m'r nit iwwer mei Stäckelche,
geh m'r nit iwer mei Klee.

Dazu das Draufliedchen:

Aus ist's Liedl, gar nix dran,
jedes Mädle kriegt a Mann.

Eine andere Gruppe dieser Gattung bilden Umdichtungen und Neuschöpfungen, die an die neue Umgebung angepaßt sind:

„Raazebüchle, Raazemädche,
ei, wo is dei Daade?“
„Ei, im Gaarde, ei, im Gaarde“
„Kukruz, Grumbire hacke?“
„Kukruz, Grumbir hack mr keene,
weil mr habn kee Hacke“.

Dazu gehört auch eine ganze Reihe von Spottliedern, die sich gegen die Nachbardörfer richten. Solche sind:

Die Karboker [Karawukowa] Madel misse Scheibbiegel
schieben

Die Injarer [India] Mädle, die sein so fein

In Karbokar [Karawukowa] war e Hochzeit

In Batsch war e Schneider

In Schowe hinnerm Ofe is cener verfroro

De Kerneier, de Kerneier G'sangverei
hat e neue Baßgei von Barschtel seiner Kuh.

Sehr beliebt und weit verbreitet ist das Lied mit seiner ansprechenden Melodie:

Da drunt in der Klähäusler Gaß,
da wohnt mei herzallerliebster Schatz,
hat Auge wie e Kohlestee,
gelle, Mamme, 'ch darf 's hole geh,
gelle, Mamme, 'ch bin a so scheen schwarz.

Zu den Mundartliedern gehören außerdem noch einige brauchungsgebundene Umgangslieder. Der Brauch des am Pfingstfest umherziehenden „Pfingstquacks“ beschränkt sich in Binnendeutschland hauptsächlich auf die Pfalz. Außerdem kennt man ihn nur noch an der Saar, in Rheinhessen und in Mittelbaden. Ebenso selten ist er in den deutschen Siedlungen Mittelungarns und im Banat anzutreffen²⁹, häufig dagegen in der Batschka und ihren Tochttersiedlungen. Das deutet hinreichend auf pfälzischen Ursprung. Die Umgangslieder, die zu formelhaften, von alter Tradition zeugenden Rufweisen gesungen werden, lauten in der Pfalz:

Quack, quack owenaus,
mer hewe die blodde Vöchel aus,

oder

Quack, quack, Dotterweeck,
hättscht dich nit ins Bett geleg.

In der Batschka und ihren Tochttersiedlungen haben sie folgenden Wortlaut:

Pfingschtimmel, Pfingschtimmel,
ihr seid bekannt,
wir stellen die Laater wohl an die Wand,
wir schneiden den Speck drei Ecle lang,
wir schneiden das Weiße raus,
un backen unsre Kamerade drei Kichele draus.
Das Liedle isch aus,
dr Kreizer isch drauß.

Oder

De Quack, de Quack hot Ajer g'freß,
er hot sei Bär im Stall vergeß.

Sehr beliebt sind in der Batschka noch einige Heischesprüche auf das Schweineschlachten, vor allem das Lied in der alten, besonders in Lothringen vielfach belegten Kehrreimform, das fast in allen Dörfern anzutreffen ist:

Ich hab geheert, ihr habt geschlacht,
ihr habt so gute Werscht gemacht.
Veigele, Rose, Blimelien,
an dem Rebstock wächst der Wein.

Zur Kirchweih ist aus Syrmien belegt:

Wenn's Kirchmeß is, wenn's Kirchmeß is,
da schlacht mein Vadder ein Bock.

Geringere Anhaltspunkte zum Vergleich gibt es bei Liedern in schriftdeutscher Sprache, beispielsweise bei *B a l l a d e n*, die auch sonst in allen Gegenden belegt sind. Zwischen der Pfalz und dem zu untersuchenden Gebiet besteht eine weitgehende Übereinstimmung in dem Bestand dieser Gattung. Von den auf beiden Seiten gemeinsam überlieferten Balladen sind in der Batschka und ihren Tochttersiedlungen nachstehende besonders beliebt und am häufigsten belegt:

Die dienende Schwester

Meuchelmord an der Geliebten

Graf und Nonne

Die Liebesprobe

Die Königskinder

Bettelmann und Edelfrau

Der schwatzhafte Knabe

Das Schloß in Österreich

Ritter und Magd

Ulinger

Rabenmutter

Brombeeren

Edelmann im Hafersack

Der gemeinsame Beleg und auch die Beliebtheit einer Ballade sagen noch nichts über eine gemeinsame Tradition aus. Da aber die Mehrzahl der Einwanderer in dem zu untersuchenden Gebiet vornehmlich aus dem Südwestraum des Mutterlandes stammt, wird dadurch die Vermutung eines gemeinsamen Liedgutes sehr bestärkt. Man kann aber nicht erwarten, daß nach rund 200 Jahren das Volksgut in abgeschiedenen Sprachinseln heute noch im Stande der Auswanderungszeit unverändert angetroffen wird. Selbst damals hätte man wohl kaum ein spezifisch stammesbegrenztes Liedgut vorgefunden²⁰. Denn in mancher Beziehung bildet, nach Thesen von Aubin, Müller und Frings, der ganze Weststreifen, die Gebiete vom Oberrhein bis Westfalen eine kulturelle Einheit²¹. Aber auch dann wäre es schwierig, aus der Gegenüberstellung und dem Vergleich ein klares Bild zu erhalten, da sich ja mittlerweile das Volksgut im Binnenraum, und gerade in der Pfalz, die als Durchgangsland besonders Auslaugungs- und Nivellierungsprozessen ausgesetzt war²², in weit erheblicherem

Maße verändert hat als in den Siedlungen im Südostraum. Trotz dieser Erscheinung müßte es aber doch — wenn auch geringe — Anhaltspunkte geben, die irgend etwas über Verwandtes, über gemeinsame Tradition, aussagen.

Fragen wir zunächst, wie sich das gemeinsam belegte Liedgut auf beiden Seiten während der Trennung der ehemaligen Pfälzer von ihrer Heimat verhalten hat. Bei den Belegen aus der Batschka handelt es sich um Textaufzeichnungen der 30er und 40er Jahre unseres Jahrhunderts, im Verhältnis zu dem Bestehen der Siedlungen also um einen sehr späten Zeitpunkt. Die Tonaufnahmen entstanden sogar erst rund 20 Jahre später, als die Siedler nach ihrer Rücksiedlung bereits aus ihrer natürlichen Gemeinschaft herausgerissen waren. Trotz des Beharrungsvermögens, das außerdeutschen Siedlungen durch ihre allgemeine Abgeschlossenheit nach außen hin eigen ist, zeigen sich mit der Zeit Zersetzungserscheinungen durch Zersingen, Abbröckeln des Wortlautes, Schrumpfung des Inhalts und auch der Weisen²². Das Ergebnis einer solchen Entwicklung zeigt sich besonders an dem aus der jüngsten Zeit stammenden Quellenmaterial. Da sich derartige Erscheinungen in Text und Melodie unabhängig voneinander einstellen und keineswegs parallel verlaufen, ist es notwendig, solche Untersuchungen getrennt vorzunehmen.

Kehren wir wieder zu den Balladen zurück. Durch ihren meist größeren Umfang sind sie Strophenverlusten am stärksten ausgesetzt. So haben sich in der Tonaufnahme der Ballade *Die dienende Schwester* (Neudorf, Tbd. 364/I-315) noch acht Strophen erhalten, hingegen in einer aus Klein-Ker (Tbd. 283/II-191) nur noch sechs, und in einer anderen aus Neudorf (Tbd. 364/I-434) schließlich gar nur noch zwei. Ähnliche Fälle finden wir in der Ballade *Die Rheinbrant* vor (Tbd. 356/I-00 drei erhaltene Strophen), oder in der Ballade *Schloß von Österreich* (Tbd. 542/I-216, nur die beiden ersten Strophen). Einschränkend muß dazu bemerkt werden, daß bei derartigen Tonbandaufnahmen nicht immer die Voraussetzungen zu echten Singlegenheiten gegeben sind, die der tatsächlichen Liedkenntnis genau entspricht.

Auf der anderen Seite beobachtet man auch im Liedgut der Pfalz den gleichen Prozeß. Jedoch muß hier der Zeitpunkt noch zeitiger angesetzt werden, da die früheste pfälzische Volksliedsammlung

von Heeger-Wüst (1909 erschienen!) bereits den Bestand des ausgehenden 19. Jahrhunderts aufzeigt. Hier sind es weniger Zersetzungserscheinungen als vielmehr die genannten Verflachungs-, Nivellierungs- und Auslaugungsprozesse. Dadurch existieren nun umgekehrt auch geschrumpfte pfälzische Fassungen neben vollständig bewahrten aus den außerdeutschen Gebieten, wie die Beispiele *Graf und Nonne* (HW-2 23)²⁴, *Meuchelmord an der Geliebten* (HW-2 8) und *Winterrosen* (HW-2 34) zeigen. Neben diesen Kürzungen und Schrumpfungen, die sich auf den Mittelteil des Liedkörpers beziehen, oder Fragmente, die auf Gedichteslücken zurückzuführen sind, gibt es aber auch Schwunderscheinungen in Liedeingängen, wobei oft sogar mehrere Strophen weggefallen sind. Die Ballade *Die Liebesprobe* beginnt in der pfälzischen und in den meisten binnendeutschen Fassungen mit folgenden Strophen:

HW-2 15

1. Es standen zwei Linden im tiefen Tal,
die waren oben breit und unten schmal.
2. Darunter zwei Verliebte saßen,
die Leid und Freud vergaßen.
3. Der eine sprach zu der andern:
Ich muß noch sieben Jahre wandern.
4. Und als die sieben Jahre um waren,
da ging sie in den Garten,
um ihren Geliebten zu erwarten.

Die von Karoline Hartmann vorgetragene Fassung (Tbd. 283/II-246) setzt dagegen an dieser Stelle erst ein:

Es ritt ein Ritter ins grüne Holz,
da begegnete ihm eine Jungfrau stolz.

Von dieser Begegnungstrophe an — in den binnendeutschen Fassungen die fünfte — wird die Handlung allerdings ausführlich und vollständig weitererzählt. In einer früheren Aufzeichnung von Bräutigam (LVL 37, 6b)²⁵ ist zwar die Eingangstrophe (die

erste im obigen Beispiel) erhalten, ihr folgt aber sofort die Begegnungstrophe. Die Vorgeschichte fehlt auch hier.

Weitere Entwicklungsprozesse sind Kontaminationen, wie sie häufig in Liebesliedern vorkommen, aber sich auch oft in Balladen bilden. So ist in einer Aufzeichnung von Bräutigam (A 170 710) aus Klein-Ker zu der Ballade *Graf und Nonne* nur noch die Eingangstrophe ganz erhalten, während der weitere Fortgang stark zersungen ist und zum Schluß vollständig in die Ballade *Die verhoffenen Kleider* übergeht. Wesentlich beständiger erweist sich die Ballade *Die verkaufte Müllerin* — ebenfalls in einer Aufzeichnung von Bräutigam (A 171 190). Anfangs verläuft sie ziemlich parallel mit der pfälzischen Fassung (HW-2 12) und verbindet sich erst am Schluß mit dem Thema der *Ulinger*-Ballade. Ausgelöst wird diese Kontamination durch den dreimaligen Hilferuf der Müllerin, die von drei Mördern bedroht wird. Er verbindet sich hier mit dem Motiv der drei Schreie, die eine Jungfrau ausstößt, um Beistand gegen den berüchtigten Mädchenmörder zu erlangen. Hier bringen die Hilferufe den gewünschten Erfolg, während sie in dem Lied *Die verkaufte Müllerin* vergebens sind. Sehr beliebt ist, wie auch in allen donauschwäbischen Siedlungsgebieten, die Kontamination der Eingangstrophe zu *Graf und Nonne* mit dem Liebeslied

„Du hast gesagt, du heiratst mich
und wenn der Sommer kommt“

wie beispielsweise in einer Fassung aus Krndija (111/I-448). Mit solch unterschiedlichen Entwicklungen muß man bei Kulturgütern, die einmal gleichen Voraussetzungen unterworfen waren und plötzlich verschiedenen Einflüssen ausgesetzt sind, rechnen. Dennoch dürfen sie in der Untersuchung des Gesamtbestandes nicht übergangen werden.

Sicherer für den Nachweis gemeinsamen Erbes sind inhaltliche Übereinstimmungen, die im folgenden durch Gegenüberstellung pfälzischer und entsprechender Fassungen der in Frage stehenden Siedlungen aufgezeigt werden. Der Vergleich kann sich dabei auf binnendeutscher Seite nicht nur allein auf die pfälzischen Fassungen erstrecken, sondern es müssen dazu weitere und möglichst viele Fassungen herangezogen werden, um Fehlschlüsse zu ver-

meiden. Am leichtesten können Fassungen aus Nachbarlandschaften Aufschluß über allgemeine Merkmale gegenüber stammesbegrenzten geben. So ist in der Ballade *Graf und Nonne* die dritte Strophe „Warum gibst du mir zu trinken“ — die Frage des Mädchens, warum der Graf ihr roten Wein reiche — sowohl gemeinsam in der Pfalz (HW-2 23), in Tonbandaufnahmen aus Syrmien (Tbd. 78/I-73), aus Slawonien (Tbd. 340/I-00), als auch in den der Pfalz benachbarten Landschaften Lothringen (EB 89a) und Rheinland (EB 89f) ⁹⁶, nicht aber in der allgemeinen deutschen Fassung (EB 89c) belegt. Hier spiegelt sich deutlich die bereits oben erwähnte ehemalige kulturelle Einheit wider.

Daneben gibt es teilweise Entsprechungen in Motiven und Bildern zwischen pfälzischen Fassungen und denen der Siedlungen der betreffenden Gebiete gegenüber anderen binnendeutschen Landschaften. So hebt die Tonaufnahme der Ballade *Die dienende Schwester* aus Kula (Tbd. 408/I-350) gemeinsam mit der pfälzischen Fassung (HW-2 42) am Schluß die Unglaubwürdigkeit des Verwandtschaftsverhältnisses zwischen Wirtin und Dienerin hervor; ebenso fährt die Wirtin dann mit der gleichen Alliteration *Samt und Seide* für ein Kleid, das sie der jüngsten Schwester zum Trost für die langen Dienstjahre schenken will, fort.

Weitere Entsprechungen dieser Art ergeben sich bei der Gegenüberstellung von Fassungen der Ballade *Ulinger*. In einer Aufzeichnung aus Neudorf (A 171 330) ist vor allem der Schluß fast gleichlautend mit der pfälzischen Fassung. Umgekehrt steht der Eingang zur Ballade *Meuchelmord an der Geliebten* in einer Fassung aus Neudorf (A 171 254) der pfälzischen (HW-2 8) näher. — In der Ballade *Die Brombeeren* entsprechen sich die Fassungen aus Slawonien (Tbd. 86/III-182) und die pfälzische (HW-2 35) in dem aus Klangsilben bestehenden Einschub, in dem Mittelteil, der die Folgen der Begegnung des Mädchens mit dem Jägersohn schildert, und in der moralisierenden Schlußstrophe. — Die Fassung *Die Rheinbrant* (s. S. 20) läßt trotz der bereits erwähnten Schrumpfung bis auf drei Strophen eine größere Nähe zur pfälzischen (HW-2 1) als zur niederhessischen (EB 2f) erkennen. Und ebenso läuft die Aufzeichnung Bräutigams (LVL 37,5 aus Sotin, Batschka) zur Ballade von der *Losgekauften* inhaltlich mit der pfälzischen (HW-2 19) völlig parallel, besonders was die

Reihenfolge der Bitten an die Familienangehörigen und deren Tauschmöglichkeiten für den Loskauf des Mädchens betrifft. Keine einzige Fassung aus anderen binnendeutschen Landschaften kommt an diese Übereinstimmung heran. Eine ähnliche stereotype Reihenfolge von Ereignissen — der Handel zwischen dem Müller und den drei Räubern um dessen schwangeres Weib — weist die schon erwähnte Ballade *Die verkaufte Müllerin* auf. Auch hierin decken sich die Aufzeichnung aus Neudorf (A 171 190) und die pfälzische Lesart (HW-2 12) gegenüber verwandten Fassungen, die zum Teil einen völlig abweichenden Ausgang haben, so das glückliche Ende, die Rache der Müllerin und die Rache an dem Mörder.

Einen höchst beachtenswerten Fall finden wir bei der Schwankballade *Der schwatzhafte Knabe*. Neben der stropheweisen Übereinstimmung mit Ausnahme einer kleinen Abweichung am Schluß zwischen einer Fassung der Familie Medel aus Neudorf (Tbd. 364/I-00) und zwei pfälzischen Fassungen, einer aus der Sammlung Heeger-Wüst (HW-2 235) und einer späteren, erst 1934 durch Vorholz in Rechtenbach bei Bergzabern aufgezeichneten (A 190 881), stellt sich zusätzlich eine fast gleichlautende Eingangsstrophe zwischen den Fassungen drinnen und draußen ein. Hervorzuheben ist zudem, daß die Zeilen 3 und 4 in Binnendeutschland wohl selten anzutreffen sind.

Rechtenbach (A 190 881)

Es waren drei Gesellen,
die taten, was sie wöllen,
sie spielten alle drei
auf einem Kartenblatt,
und welcher unter ihnen
das schönste Schätzchen hat.

Familie Medel (Tbd. 364/I-00)

Es spielen drei Gesellen,
sie taten, was sie wöllen,
sie spielen alle drei
auf einem Tannent Brett,
und welcher unter ihnen
das schönste Schätzchen hätt.

Und hiermit sind wir bereits bei wortgetreuen Übereinstimmungen zwischen Fassungen im Herkunfts- und Zielgebiet angelangt. In derselben, eben behandelten Ballade ist in allen drei angeführten Fassungen die sechste, beziehungsweise die fünfte Strophe²⁷ vollkommen gleich im Wortlaut:

HW-2 235

6. Wo soll ich denn hinreiten?
Es schlafen alle Leute,
es schlafen alle Leut
und alle Bürgerskind,
es regnet und es schneiet,
es weht ein kühler Wind.

Rechtenbach (A 190 881)

5. Wo soll ich jetzt hinreiten?
Es schlafen alle Leute,
es schlafen alle Leut
und alle Bürgerskind,
es regnet und es schneiet,
es geht ein kühler Wind.

Familie Medel (Tbd. 364/I-00)

6. Wo soll ich jetzt hinreiten?
Es schlafen alle Leute.
Es schlafen alle Leut
und alle Bürgerskind,
es regnet und es schneiet,
es geht ein kühler Wind.

In der Ballade *Die Brombeeren* reicht die fast wortgetreue Übereinstimmung zwischen der Tonaufnahme aus Kisfalud (Tbd. 340/I-250) und der pfälzischen Fassung (HW-2 35) sogar über eine Strophe hinaus:

HW-2 35

4. Ein Körbchen voll, das brauch ich nicht,
eine Handvoll ist genug,
denn in meines Vaters Garten || : ju, ja Garten : ||
hat's Brombeeren grad genug.

Tbd. 340/I-250

4. Ein Körblein voll, das brauch ich nicht,
mit einer Handvoll hab ich genug,
in meines Vaters Garten, Garten,
gibt's Brombeeren grad genug.

Die beiden letzten Zeilen der letzten Strophe lauten:

HW-2 35

7. Im Wald, da wachsen Beeren || : ju, ja Beeren : ||,
die reifen gar zu bald.

Tbd. 340/I-250

7. Im Wald, dort wachsen die Beeren, Beeren,
die reifen gar so bald.

Zwei vollständig gleiche Strophen stehen sich in einer Aufzeichnung aus Batsch (A 170 474) und in einer pfälzischen Fassung (HW-2 38) zur Ballade *Die stolze Müllerin* gegenüber:

HW-2 38

1. Es war einmal eine Müllerin,
ein wunderschönes Weib,
die wollte gerne mahlen,
das Geld wollt sie ersparen,
|| : Wollt selbst ihr Mühlbursch sein. : ||
2. Und als der Müller nach Hause kam,
vom Regen war er naß:
Steh nur auf, steh nur auf, du Stolze,
mach Feuer von dem Holze,
|| : Vom Regen bin ich naß. : ||

Batsch (A 170 474)

1. Es war einmal 'ne Müllerin,
eine wunderschöne Frau,
sie wollte gerne mahlen,
das Geld wollt' sie ersparen,
|| : Wollt selber Müller sein. : ||

2. Und als der Müller nach Hause kam,
vom Regen war er naß.
Steh auf, du feine Stolze!
Mache Feuer, Feuer vom Holze!
|| : Vom Regen bin ich naß. : ||

Obendrein gleichen sich auch noch die Melodien der beiden Fassungen fast getreu. — Schließlich sei noch ein Beispiel von wortgetreuer, besser gesagt silbengetreuer Übereinstimmung aufgeführt. Es handelt sich um die Schwankballade *Unglückliche Nachtfahrt*. Die Tonaufnahme von Theresia Gassenheimer aus Slawonien (Tbd. 561/II-96) in stark mundartlicher Färbung stimmt mit der pfälzischen Fassung (HW-2 39b) sowohl inhaltlich als auch in ähnlichem Wortlaut überein. Dazu gleicht sie auch einer erst jüngst in den 50er Jahren von Schattner aufzeichneten Fassung sogar in dem seltsam zungenbrecherischen Kehrreim:

Schattner (17)

1. || : Ich ging mal bei der Nacht, mit mei'm Buckel, : ||
die Nacht, die war so finster,
schnelle-widi-welle mit mei'm juckel, huckel Buckel.

Theresia Gassenheimer (Tbd. 561/II-96)

1. Ich ging mol bei der Nacht, mit 'm Buckel,
ich ging mol bei der Nacht!
Die Nacht, die war so finster,
schnelle-widi-welle, wide Juckel mit de Buckel.

Größere Übereinstimmungen brauchen wohl kaum aufgezeigt zu werden, wenn man bedenkt, daß oft nicht einmal der gleiche Sänger seine Lieder, auch nicht in kürzestem Abstand, Wort für Wort gleich singt.

Wie überall nehmen sowohl auf pfälzischer als auch auf der Seite der Siedlungsgebiete die Liebeslieder und ihre verwandten Gattungen: Abschieds-, Wander-, Heimat-, Fenstergang- und Ständchenlieder den größten Raum im Volksgesang ein. Es wäre müßig, wollte man nun mit den Liebesliedern ebenso verfahren, wie soeben mit den Balladen und versuchen, auf Grund

von Textkonkordanzen eine gemeinsame Tradition nachzuweisen. Es liegt in der Natur dieser Gattung, daß sie für einen Vergleich weniger Anhaltspunkte bietet als das erzählende Lied, das durch den zugrunde liegenden Vorfall und durch den Verlauf der Handlung wesentlich gefestigter erscheint. Echte Empfindsamkeit verbindet sich mit Formelhaftem zu mannigfaltigen Gebilden, so daß in viele Liebeslieder Fremdartiges und Ähnliches von anderen Liedern einfließen. So entstand im Verlauf der Zeit eine Unzahl von Wanderstrophen, die fast in allen Liedern, besonders aber in Liebesliedern auftauchen. — In vielen dieser letztgenannten haben sich mehrere dieser Strophen eingemischt, und manche sind sogar ausschließlich aus solchen zusammengesungen. Und wenn nicht einmal Umfang und Form der Liebeslieder festliegen, kann man kaum erwarten, daß sich der Wortlaut etwa 200 Jahre lang weitab vom Herkunftsland unverändert erhalten hat. Bei den folgenden Betrachtungen wollen wir uns deshalb mehr auf einen vergleichenden Überblick des Bestandes beschränken.

Aufgrund einer sehr genauen Konkordanzliste, die den gesamten oben genannten Liedbestand berücksichtigte, kamen auf beiden Seiten noch ungefähr 70 gemeinsame Belege dieser Gattung zutage. Natürlich sind es zum größten Teil gemeindeutsche Lieder, die auch in anderen Gegenden gesungen werden. Andererseits waren auch viele dieser gemeinsamen Lieder nicht nur in dem zu behandelnden Sprachinselsebiet, sondern im ganzen donauschwebischen Raum verbreitet. So die Lieder:

Was hab ich denn meinem Feinsliebchen getan
Ich liebe dich, so lang ich leben werde
Wer lieben will, muß leiden
Es blüht ja keine Rose ohne Dornen
Wo gehst du hin, du Stolz.

Auffallend ist aber, daß gerade die in der Pfalz beliebten und weit verbreiteten Lieder auch in der Batschka und ihren Tochter-siedlungen sehr häufig sind und dort sogar mehrfach, meist in spezifisch pfälzischen Dörfern, belegt werden konnten. Da finden

wir *Holzappelbäume, wie bitter ist der Kern*, das in dem ganzen Siedlungsraum sechsmal aufgezeichnet wurde, davon zweimal in Neudorf. Dieses Lied mit seinen zahllosen Melodien, von denen kaum eine der anderen gleicht, scheint außerdem nur noch im Kuhländchen bekannt zu sein. — Ebenfalls sehr beliebt und verhältnismäßig häufig sowohl in der Pfalz als auch in der Batschka und den benachbarten Tochter-siedlungen war das Lied *Schön ist die Jugendzeit*, das wie das vorhergehende sechs Belege aufweist, von denen drei aus Klein-Ker, zwei aus Neudorf und einer aus Neu-Siwatz²⁸ stammen. Die Lieder

Als ich an einem heißen Sommertage
vor meiner Eltern Türe stand

und

Der Himmel ist so trübe

sind in den Sammlungen je viermal zu finden. Die beiden ersten sang man in Neudorf, das letztere in Sarwasch. In den übrigen Siedlungen des ganzen Südostens ist dieses Lied kaum anzutreffen. Schließlich sei noch das von J. Chr. Freiherr von Zedlitz (1832) stammende volkstümliche Lied *Mariechen saß trauernd im Garten* genannt, das sogar achtmal, davon zweimal in Neudorf, einmal in Klein-Ker, nachgewiesen wurde. — Das Lied *Soll ich denn mein junges Leben*, das nach HW-2 114²⁹ im ganzen nur zweimal überliefert ist, findet sich in unserem Siedlungsraum ebenfalls nur zweimal — einmal ist es aus Klein-Ker und einmal auf einer Tonaufnahme aus Kutzura belegt. — Das Lied

Erlauben sie, o Schönste,
in den Garten zu gehn

ist neben einer Aufzeichnung aus Kernei (A 171 142) und zwei Fassungen auf Tonband von Anna Zimmermann aus Krndija (Slawonien) nur noch aus Németskér (Ungarn) durch eine Tonaufnahme von Juliane Schlosser vorhanden. Dieser Einzelfall ist dadurch zu erklären, daß die beiden Gewährsleute aus dem gleichen Ort Németskér stammen. Solche Häufigkeitserscheinungen und die Konzentration gewisser Lieder auf bestimmte Räume lassen gemeinsames Erbe hinreichend deutlich werden.

Von den vielen gefühlvollen volkstümlichen Liedern, die zum großen Teil erst nach der Auswanderungszeit entstanden sind, wie

Stand ich auf Bergeshöhn (HW-2 117)

Ich wäre ja fröhlich so gerne (HW-2 141)

Es kommt die Nacht mit ihren Schatten (HW-2 147)

Aus deinen blauen Augen strahlet Liebe (HW-2 152)

Du hast ja Diamanten und Perlen (HW-2 154)

sind nur wenige nachgewandert. Dagegen haben die Siedler mit der Zeit ihren Liedschatz mit einer Vielzahl von Fenstergangliedern aufgefrischt, die offensichtlich aus südlicheren Landschaften Deutschlands stammen, da der Brauch des Kiltens in der Pfalz weniger herrschte und die Lieder dadurch auch weniger funktionsgebunden waren. Neben den auf beiden Seiten gemeinsam bekannten Fenstergangliedern, wie

Ich wollte wünschen, 's wäre Nacht

Wie scheint der Mond so schön

Ich ging einmal spazieren,
spazieren durch den Wald

gesellten sich bei den Batschkadeutschen noch folgende hinzu, die auch teilweise im ganzen donauschwäbischen Raum bekannt sind:

Ach Schätzchen bist böß
oder kennst mich nicht

Der Kuckuck flog über sein Nachbar sein Haus

Ich weiß nicht, was mir fehlt,
ich stirb vor Ungeduld

Jetzt geh' ich hin und klopf' an

Jetzt geh' ich vor mein Schätzchen ihr Haus ⁴⁶

Hörst denn du's nicht seufzen
und klopfen allhier

Ich ging einmal spazieren
des Abends in der Nacht

Wenn ichs Lieben betracht,
so möcht ich haben, es wäre Nacht

Wie werd ich in den Hof hineinkommen,
daß mich dein Vater nicht hört.

Hochzeits- und Ehestandslieder sind auf beiden Seiten nur spärlich vertreten ⁴⁷. Gemeinsam belegt sind:

Ich hab e schön Häusel am Rhein

'S war emol e kleener Mann.

Das letztere wird man besser zu den Eheklagen, oder genauer zu den Klagen über das böse Weib zählen. Dieses äußerst beliebte Lied ist sehr alt und findet sich bereits bei G. Forster ⁴⁸. In dem Batschkaraum ist es allein 13mal belegt, und der Verfasser konnte erst vor drei Jahren eine Fassung auf Tonband von einem Rückwanderer aus Neu-Siwatz in Eggendorf bei Karlsruhe aufnehmen, wo der Gewährsmann mit anderen Schicksalsgenossen aus dem gleichen Ort einen neuen Wohnsitz gefunden hat.

Daß man erst langsam einige Lieder nach so langer Zeit wieder in die Erinnerung zurückrufen konnte — aus zunächst nur zwei Versen wurden schließlich doch ganze Lieder mit mehreren Strophen — zeigt, wie schnell der Liederschatz in Vergessenheit gerät, wenn lange Zeit nicht gesungen wird und vor allem, wenn die Lieder nicht mehr in der Gemeinsamkeit verwurzelt sind. Die meisten der jüngeren Familienmitglieder kannten das Lied überhaupt nicht. Der Sänger berichtete, es sei ein sehr altes Lied und in seiner Jugendzeit — trotz der weiten Verbreitung — kaum mehr bekannt gewesen.

Außerdem gehören zu diesem Thema noch die Lieder:

Da hab ich, da hab ich ein Weib,
die hat den Teufel im Leib

Wie e mancher Mann so klagt,
daß ihn sein Weib so schlägt.

Letzteres ist aber nur in der Batschka bekannt, wie die eigentlichen Hochzeitslieder:

Komm heraus, komm heraus
du schöne Braut

Tretet ab, ihr Eltern mein

Wir binden der Braut das Kränzlein ab

Das Kränzlein weg, das Döckel her

und das eigentliche Ehestandslied

Als ich vierundzwanzig Jahr alt war,
nahm ich mir den Ehestand vor.

Verständlich ist, daß viele historisch-politische Lieder, die sich auf pfälzische Ereignisse nach der Auswanderungszeit bezogen, in dem Liederschatz der Auswanderer keinen Platz fanden, zumal solche Lieder wie:

Im Jahre 66, da sind wir ausmarschiert (HW-2 207)

Feste Landau, eine wunderschöne Stadt (HW-2 208)

oder die Lieder über Karl Ludwig Sand und Friedrich Hecker⁴⁴ sehr schnell verblasen, sobald sie nicht mehr zeitgemäß sind. Dagegen finden sich dort wie in der Pfalz allgemeine Soldatenlieder, wie:

Was batten mich tausend Dukaten

Vierhundert Mann, die zogen ins Manöver

Des Morgens zwischen drei und vier

Wer kümmert sich darum, wenn ich wandre

Heute scheid ich, morgen wandr' ich

Schätzlein, was fehlt dir,
daß du nicht redst mit mir

Schönster Schatz, du wirst erlauben

In Böhmen, ein Städtchen, ein stilles Haus

Hamburg ist eine schöne Stadt

Ich war emol Rekrut,
mei Zeit is a schon ab.

Daneben waren bei den Batschkadeutschen solche Lieder bekannt, die möglicherweise aus anderen Gegenden mitgebracht wurden. Später bereicherten Neuschöpfungen diese Liedgattung, die sich nunmehr auf die neue Umgebung und auf außerdeutsche Ereignisse beziehen:

Lustiges Soldatenleben,
für Kaiser müssen wir's geben

Nicht weit von Ungarn und von Osten
stand einst ein Jäger auf Posten

In Bosnien hat's nun ein Ende,
wir treten den Rückmarsch an.

Unter den Ständeliedern überwiegen, wie überall, auf beiden Seiten die Jäger- und Wildschützenlieder. Letztere besingen das freie Leben dieses Standes und spielen inhaltlich oft zu den Liebesliedern hinüber. Darunter zählen die gemeinsam belegten

Jetzt nehm ich meine Büchse

Das Jagen, das ist ja mein Leben.

Ausschließlich in den Auswanderergebieten sind folgende vertreten

A Büchsel zum Schießen,
en Mädlel zum Lieben

Wer in der Freiheit leben will,
der geht mit mir in den Wald bei der Nacht,

während die allgemeinen Jägerlieder bei beiden bekannt sind:

Der Jäger in dem grünen Wald

Es ging ein Jäger wohl jagen,
wohl in das Tannenholz

Früh, früh, des Morgens früh

Ich bin ein lustiger Jägersknecht

Es ging beim hellen Mondenschein
ein Jäger frisch und froh.

Von anderen Ständen wird vor allem noch der des Schäfers besungen. Diese Lieder sind besonders wegen ihrer idyllischen Lyrik beliebt, die noch etwas von der klassischen Bukolik atmet. Außer den gemeinsam belegten Liedern

Ein Schäfermädchen weidete

Ob ich gleich ein Schäfer bin

Ach Schäfer, wo fahrest du hin

treten im Batschkaraum hinzu:

Schäfer, sag, wo ist dein Bunden?
Drauß im Wald bei meinen Hunden

Schönste Schäferin auf grüner Weide,
hörst du denn nicht den Schäfer blasen.

Die übrigen Stände erscheinen nur noch gemeinsam in folgenden Liedern:

Es sind einmal drei Schneider gewesen

Und als die Schneider Jahrtag hatten

Ein armer Fischer bin ich zwar

Wie schön ist das ländliche Leben

E Schlosser hat ein G'sell gehot.

Die Überlieferung der geistlichen Lieder ist im allgemeinen in der Pfalz sehr gering. Trotzdem konnte das alte Zahlenlied 1956 noch von Vorholz aufgezeichnet werden, und auch Schattner hatte ungefähr in der gleichen Zeit das Glück, dasselbe in Dahn auf Tonband festzuhalten und ebenso, wie schon eingangs erwähnt, im gleichen Ort noch die beiden Legendenlieder von der hl. Odilia und vom Lazarus. — In dem Auswanderungsgebiet hat sich dagegen weit mehr erhalten. Die beiden erstgenannten sind auch dort belegt und außerdem folgende gemeinsam:

Inmitten der Nacht,
als Hirten erwacht

Gehet alle zu Joseph,
dem Vater der Armen

Maria wollt' in Garten gehn

Der Kaiser und der König,
die hielten einen Rat
(Lied der hl. Katharina).

Daneben findet sich aber im Batschkaraum noch eine ganze Reihe von Hirtenliedern:

Still, still, still seid ihr Hirten,
das Kindlein will schlafen

Still, still,
hört, was ich euch sagen will

Still, stille Mitternacht,
als ich bei meinen Schäflein wacht

Hört, ihr Hirten, laßt euch sagen,
was sich heut nacht zugetragen

Anheut um Mitternacht,
ihr Hirten, gebet acht.

Zusätzlich konnten Künzig und Werner in der Mitte der 50er Jahre aus diesem Gebiet eine Anzahl von mehr als 40 geistlichen Liedern zu jedem kirchlichen Hochfest — mit Ausnahme zu Pfingsten — von Rücksiedlern auf Tonband aufnehmen. Sie alle hier aufzuzählen, würde zuviel Raum beanspruchen. Seltene Kostbarkeiten sind die alten Marienlegenden *Ich Maria abends spat*⁴⁴ und *Maria wollt spazieren gehn* — zu einer alten Weise, wie wir später noch sehen werden. Beachtenswert sind außerdem die auf älterer Tradition beruhenden Lieder *Der goldene Rosenkeranz* und der gesungene *Engel des Herrn*. Daneben finden sich natürlich auch ein paar Gesangbuchlieder, die heute noch in ganz Binnendeutschland gesungen werden.

Von Bedeutung sind in diesem geistlichen Liedgut vollständige religiöse Singspiele aus Slawonien, in die eine ganze Reihe Lieder eingestreut sind, ähnlich, wie Scheierling selbst einige Lieder in seiner Sammlung⁴⁵ zusammengestellt hat. Unter diesen Spielen befinden sich ein Adam- und Eva-Spiel von Anna Zimmermann aus Krndija⁴⁶, von derselben ein Herodes-Spiel⁴⁷, ebenfalls ein Adam- und Eva-Spiel von Mathilde Sautner aus Gyulavesz⁴⁸, das nur ein einziges gemeinsames Lied mit dem von Anna Zimmermann aufweist; Rosa Buch aus Sarwasch gab in Hambrücken 1954 ein Christkindspiel und ein Dreikönigsspiel wieder⁴⁹; 1956 wurde von Theresia Gassenheimer mit ihrer Tochter Anna Tauber aus Sarwasch ebenfalls ein Dreikönigsspiel aufgenommen, das wiederum mit einer Ausnahme eigene Lieder enthält⁵⁰. Schließlich sind noch jene Lieder zu erwähnen, die zu den einzelnen Messeteilen in der Christmette gesungen wurden. Künzig und Werner konnten sie ebenfalls 1954 in Hambrücken von Rosa Buch auf Tonband aufnehmen⁵¹.

Alles in allem ist der Umfang des geistlichen Liedbestandes aus diesem Raum zwar nicht so groß wie der des weltlichen, aber doch immerhin beträchtlich. Es ist anzunehmen, daß sich dort mehrere Lieder, besonders von den älteren, erhalten haben, die ursprünglich auch in der Urheimat gesungen wurden.

Ebenso selten wie die geistlichen Lieder sind in der Pfalz die Brauchtumslieder, die man durchweg auch in dem Auswanderergebiet vermißt. Wohl sind hier eine ganze Reihe von Heischesprüchen zu Neujahr und zum Dreikönigsfest be-

kannt, auch mehrere Lieder mit Melodie, die beim Umherziehen gesungen wurden, wie beispielsweise

Heut ist just die kälteste Nacht,
wie Maria s'Kindel geboren hat

Ei Wächter, lasset euch sagen

Was wünschen wir dem Herrn

Ich tritt herein ganz unbekannt

Ich tritt herein in aller Ehr

und das weitverbreitete Heischelied

Die heiligen Dreikönig mit ihrem Stern.

Zu sonstigen Bräuchen sind aber kaum, außer den schon bei den mundartlichen Liedern erwähnten Pfingstumgangsliedern, eigene überliefert.

Schließlich ist zu erwähnen, daß Einflüsse von außen auf den Liedbestand der Siedlungsgebiete immer stattgefunden haben, und zwar von Einzelpersonen wie Handwerksburschen, Musikanten und Studenten, die die Verbindung mit der alten Heimat aufrechterhielten, jüngere Lieder mit hereinbrachten und verbreiteten⁵². Später wurde diese Brücke besonders durch den Rundfunk verstärkt, wodurch auch das neuere Liedgut des 19. und 20. Jahrhunderts eindrang⁵³.

Eine weitere Quelle für eine andersgeartete Liedgattung, die auf ähnliche Weise einströmte, bildete das Wiener Lied. Ein typisches, das sogar auch in der Pfalz bekannt war, ist

Macht man im Leben kaum den ersten Schritt.

Aber auch andere sind in der Batschka und ihrer Umgebung eingeflossen:

Ihr Herrn, schweig ein wenig still,
und hört, was ich euch sagen will⁵⁴

Ein Wiener ist a flotter Geist

Mein lieber Hausherr,
wie schau wir denn aus

Da neulich hot's mir drount.

Und zuletzt machte sich auch der Einfluß der umgebenden Wirts- und Urvölker bemerkbar, indem sie vor allem sprachlich auf das Singgut der Eingewanderten einwirkten. Hierin war der Batschkadeutsche durch die südliche Lage seines Siedlungsgebietes stärker betroffen als die nördlicheren Teile des Donau-deutschums⁵⁵. Verbreitet waren besonders die zu Wortspielereien anreizenden, zweisprachigen Mischlieder — meist in der Weise, daß der fremdsprachige Text von der nachfolgenden deutschen Zeile übersetzt wurde, wie das serbische Beispiel zeigt⁵⁶:

1. „Ach Mädchen, wo bist du gewesen,
ach Mädchen, wo bist du gewest?“
„U bađi sam ja bila
Im Garten bin ich gewest“.
2. „A šta si tamo radila,
was hast du dort gemacht?“
„Ruzice sam ja brala,
Rosen hab ich gepflückt“.
3. „Za koga si to nabrala,
für wen hast du sie gepflückt?“
„Za mog milog dragog,
für mein geliebtes Herz“.

Ähnliche Lieder sind das mehrmals belegte serbisch-deutsche

Mene moja majka dala [mich hat meine Mutter
geschickt],
in ein weites fremdes Land

Mila moja draga [meine liebe Gute],
was hast denn du gemacht

A sanfter rac fercaj [o, sanfter Raz verzeih],
es is mir, vail ich so spet [es ist mir, weil ich so spät]

oder das Spottlied auf die nicht zeitgemäße Verarbeitung des
Tabaks der Serben

Ti Race, ti Race [die Raze, die Raze],
ti lepe duvane [o du lieber Tabak]
Sie mische ten Tuwak [den Tabak] mit unter die Geiz,
unter die Geiz⁵⁷.
[„Geiz(e)“, das sind die Seitentriebe am Tabakstengel,
die ausgebrochen werden].

Eine andere zweisprachige Mischform entstand, indem jedesmal
eine Zeile auf zwei Sprachen, ungarisch und deutsch, verteilt
wurde:

Djere be rouscha [komm herein, Rose,] komm herein,
in wadjok edjedül [ich bin allein,] ganz allein⁵⁸.

Hier und da kam es auch zur Übernahme des ganzen fremd-
ländischen Wortlautes; die Gewähnsfrau Rosa Buch, von der
Künzig neben einer ganzen Anzahl allgemeiner Lieder auch ein
Christkindspiel auf Tonband aufnahm, erklärte nach dem Vor-
trag eines kroatischen Weihnachtsliedes, daß man viele Weih-
nachtslieder sowohl mit deutschem als auch mit kroatischem
Text gesungen habe⁵⁹. Neben solchen Weihnachtsliedern ist
das serbische Trinklied zu nennen:

Svaki dan, svaki dan [jeden Tag, jeden Tag]
semora spiti vina [muß man Wein trinken].

Untersuchung des Melodiengutes

Das Problem des fremdländischen Einflusses auf das Musik-
lische nehmen wir im Anschluß an das eben bezüglich des
Wortgutes behandelte gleich vorweg. Die Untersuchungen von

A. G. Gauß³⁵ zeigen, daß bei den Batschkadeutschen ähnlich wie im Textlichen auch eine Übernahme der fremdländischen Weisen stattgefunden hat. So wurden verschiedentlich alte deutsche Liedtexte zu fremdvölkischen Melodien gesungen.

Der Austausch von Text und Melodie vollzog sich also oft unabhängig voneinander. Hier und da kam es auch zu vollständigen Übernahmen, in denen sich aber der fremdsprachige Text nur teilweise erhalten hat; die dadurch entstandenen Lücken wurden später mit deutschem Wortgut ausgefüllt. Aus dieser Praxis erklärt Gauß die Entstehung zweisprachiger Lieder. Im übrigen konnten bei dem uns zur Verfügung stehenden Liedmaterial aus dem Auswanderergebiet kaum melodische Einflüsse der Nachbarvölker beobachtet werden. Solche Berührungen beschränken sich allenfalls auf rhythmisch-periodische Erscheinungen. Die Melodie zu der Ballade *Der Wirtin Töchterlein*³⁶ gliedert sich in Dreiertaktgruppen, die im deutschen Volkslied selten, für das slawische aber typisch sind. Dieselbe Taktgruppierung findet sich in einer Melodie zu dem Ständelied *Bin ein lustiger Jägersmann*³⁷; dort kommt sie aber durch Erweiterung und Dehnung zustande³⁸.

Bin ein lu-si-ger Jä-gers-mann, Jä-gers-mann,
 al-le mei-ne Tä-cher sind schön voll;
 blau-os Paul-zer, blau und Ku-gel
 schiëp uf so fix aus mei-ner Bütz auf je-den Vo-gel.

An den Melodiebildungen selbst ist sonst kaum etwas Auffal-

lendes zu bemerken, das auf fremdvölkischen Einfluß weisen könnte. Darauf näher einzugehen, müßte einer Spezialuntersuchung überlassen werden.

Die besonderen Vorzüge der Tonaufnahmen ermöglichen es uns, auch die Vortragsweise der Gewährsleute aus den auslandsdeutschen Siedlungen zu berücksichtigen. Auch darin haben keine fremdländischen Eigentümlichkeiten einen Einfluß, mit Ausnahme der Neigung mancher Sängerinnen und Sänger zu verzierenden oder ziehenden Schleifen in der Art eines Glissandos. Diese Vortragsmanier liegt aber nicht allein in dem Einfluß des Fremdländischen, sondern ist eine ältere Singpraxis, die aus dem 16. und 17. Jahrhundert stammt und etwa noch im 18. Jahrhundert üblich war³⁹. Beispiele für diese Singart haben wir in dem Vortrag der Ballade *Graf und Nonne* von Eva Skruth aus Kisfalud (Tbd. 340/I-00) oder in dem des Liebesliedes *Schönster Schatz, verzeih es mir* von den beiden Sangerinnen Margarete Müller geb. Medel und Katharina Täubel aus Neudorf (Tbd. 364/I-453).

Austauschbarkeit und größtenteils unabhängige Wandlungsercheinungen der beiden Grundkomponenten Text und Melodie eines Liedganzes treten nicht nur in der Berührung mit fremdländischem Volksgut auf, sondern sind geradezu allgemein typisch für ein im Munde des Volkes lange Zeit lebendiges Lied. Deshalb ist es notwendig, bei einer derartigen Gegenüberstellung, wie sie unser Thema verlangt, die einzelnen Grundkomponenten getrennt zu behandeln. Denn nicht allzu selten tritt der Fall ein, daß zwischen zwei Liedern aus verschiedenen Landschaften ziemlich wortgetreue Übereinstimmung herrscht, die Melodien aber völlig voneinander abweichen. Ein Beispiel haben wir in dem Liebeslied *Holzappelbäume, wie bitter ist der Kern*. Die Gegenüberstellung von Fassungen aus Slawonien, der Baranja, dem Kulmländchen, aus dem Odenwald, dem Böhmerwald, aus der Pfalz und aus Hessen zeigt, daß sie inhaltlich im wesentlichen übereinstimmen, von den Melodien aber kaum eine der anderen ähnelt, viel weniger gleicht. Für alle typisch sind zwar die vierzeilige Form und die einfache Melodik in der Art von Kinderliedern oder Schnadahüpfeln — die pfälzische (HW-2 58) ist sogar eine Jodlermelodie —, aber ein genetischer Zusammenhang besteht nicht. Ähnlich verhält es sich mit dem weitverbreiteten

Liebeslied *Bald gras ich am Acker*. Auch hier besteht unter den Fassungen aus dem Auswanderergebiet (Syrien und Slawonien), aus der Pfalz und aus Franken viel eher eine inhaltliche als eine musikalische Entsprechung, die sich auf Form und Rhythmus beschränkt. — Oder ein anderes Beispiel: Bei der Gegenüberstellung zweier auslandsdeutscher Fassungen des Ständeliedes *Das Jagen, das ist ja mein Leben* aus Philippowa, aus India und einer pfälzischen⁶⁴ ergibt sich eine fast wortgetreue Übereinstimmung zwischen der pfälzischen und der aus Philippowa, von der die aus India erheblich abweicht, während sich andererseits die beiden auslandsdeutschen Fassungen mit ganz geringfügigen Abweichungen *tongetreu* gleichen.

Wenn wir auch im Musikalischen weitgehend die gleichen Entwicklungserscheinungen finden, die ebenfalls auf dieselben Verhältnisse zurückzuführen sind, wie sie anfangs für das Wortgut dargelegt wurden, so vollzog sich die Wandlung in den meisten Fällen unabhängig voneinander. Denn eine Schrumpfung der Melodie muß nicht unbedingt die des Wortgutes nach sich ziehen, da ein aus umfangmäßig kleineren Strophen bestehendes Lied bei entsprechender Vergrößerung der Strophenzahl inhaltlich durchaus genau so vollständig sein kann wie eine Fassung mit heiler Melodie. Umgekehrt kann ein Lied mit vollständig erhaltener Melodie durch Strophenverluste inhaltlich geschrumpft sein. Diese Begründungen für eine getrennte Behandlung von Text und Melodie mögen genügen. Wenden wir uns nun der eigentlichen Untersuchung des Melodiengutes zu.

Ähnliche Schwunderscheinungen wie im Inhaltlichen gibt es auch im Musikalischen auf beiden Seiten. Für pfälzische Melodien konnte bereits der Verfasser Belege liefern⁶⁵. Auch für die Melodien draußen gibt es Beispiele. So ist in der Melodie zum *Eifersüchtigen Knaben* aus India (Tbd. 11/I-267) der Vordersatz weggefallen, in der Ballade *Meuchelmord an der Geliebten* aus Krndija (Tbd. 352/I-554) der Nachsatz. Der Vergleich mit anderen typenverwandten vollständigen Fassungen schließt die Annahme, es könnte sich hier um archaische Zweizeiler handeln, aus. Die Melodie in dem Liebeslied *Ich wollt, es wäre Nacht* aus Neudorf (Tbd. 363/II-445) ist gegenüber anderen sechszeiligen Fassungen aus Krndija und der Pfalz zur Vierzeiligkeit geschrumpft.

Wie im pfälzischen Melodiengut sind auch in den Siedlungsgebieten musikalische Kontaminationen anzutreffen, die weitgehend eine Erscheinung des Umsingeprozesses sind. Meist werden solche Übernahmen aus fremden Melodien durch ähnliche, formelhafte Wendungen oder Motive ausgelöst, die den Sänger veranlassen, in einem vertrauteren Geleise weiterzufahren⁶⁶. Es ist der gleiche Sachverhalt wie beim Inhaltlichen, wo ein gleiches oder ähnliches Motiv in ein anderes Thema führt. Oder es werden musikalisch schwierige Stellen abgeschliffen und durch einfachere, bekannte ersetzt.

In vielen außerdeutschen Fassungen zur Ballade *Graf und Nonne*⁶⁷ wird statt der ausgesprochen instrumentalen Dreiklänge der ersten Zeile der Eingang der Melodie zu *Im Wald und auf der Heide* verwendet; der charakteristische, gebrochene Dominantnonakkord der in Binnendeutschland bekannten Melodie bleibt dagegen erhalten, rückt aber von der zweiten in die dritte Zeile⁶⁸. — Eine weitere Veranlassung zu Kontaminationsbildungen sind völlig in Vergessenheit geratene Melodien, an deren Stelle dann einfach sogenannte geläufige Allerweltsmelodien treten, die oft zu den unterschiedlichsten Liedtexten verwendet werden. Eine solche Allerweltsmelodie ist die zu *Es ritten drei Reiter zum Tore hinaus*⁶⁹. Diese Melodie wird beispielsweise in Slawonien zu den Balladen *Bettelmann aus Ungarn*, *Zimmergeselle* und *Edelmann im Hafersack* gesungen. Eine andere weitverbreitete Melodie ist die zu *Steb ich in finstret Mitternacht*, mit der eine Sängerin aus Klein-Ker das Ständelied *Wohl mir, daß ich ein Schreiner bin* verbindet, und eine Sängerin aus Sarwasch die Ballade *Meuchelmord an der Geliebten*. Andere Kontaminationen entstanden durch Übernahme der Melodie zu *Ich hab mich ergeben* für das Abschiedslied *Ganz traurig im Herzen* aus Klein-Ker oder der Melodie zu *Es zogen drei Burschen wohl über den Rhein* für das Almlied *A Madel der Berge bin i, schaut's mich an* aus Karawukowa.

Diese Zerfallserscheinungen im Melodiengut unseres außerdeutschen Siedlungsraumes decken sich mit ähnlichen Fällen des pfälzischen, die bereits früher aufgezeigt wurden⁷⁰. Wir kommen nun zum eigentlichen Vergleich der Weisen beider Landschaften. Hierin verfahren wir ebenso wie im Textlichen, indem wir mög-

lichst viele Beispiele, besonders aus Nachbarlandschaften der Pfalz heranziehen, um rein zufällige Ergebnisse auszuschließen. Bei dem Vergleich an Hand von Melodietafeln⁷³ ergeben sich gewisse Ähnlichkeiten zwischen batschkadeutschen und pfälzischen Melodien, die sich aber auch auf binnendeutsche verwandte Fassungen erstrecken. So stimmt der Nachsatz der erwähnten Schrumpfform zum *Eifersüchtigen Knaben* aus India (s. S. 42) im wesentlichen mit der pfälzischen Fassung aus Rodalben (HW-2 6a) und mit der Fassung aus Thüringen, Franken und Sachsen überein (EB 48). In dem gleichen Verhältnis steht der Vordersatz der Schrumpfform zu der Ballade *Meuchelmord an der Geliebten* aus Krndija (s. S. 42) — besonders was die Schlußkadenz betrifft — zu der pfälzischen (HW-2 8) und der badischen Fassung (Ma 38)⁷⁴. Die drei von derselben Sängerin — jedesmal im Abstand von zwei bis drei Jahren — gesungenen Fassungen zu *Bettelmann aus Ungarn* ähneln einer pfälzischen Variante aus Clausen (HW-2 36c) und einer Fassung aus dem Elsaß⁷⁵. Doch bestehen über solche ausschnittsweise Übereinstimmungen hinaus noch stärkere Bindungen zwischen der pfälzischen Überlieferung und der aus der Batschka mit ihren Tochttersiedlungen. Dazu kommen wir noch einmal zurück zu dem Vergleich der Melodien zu der Ballade *Meuchelmord an der Geliebten*. In den meisten Fassungen hat sich der Typus *O Tannenbaum* durchgesetzt. Die Variante aus dem Ort Gyulavesz ist am weitesten davon entfernt, erreicht aber als einzige mit der pfälzischen (HW-2 8) in der Schlußkadenz die Sext, stimmt also im Höhenverlauf mit der pfälzischen weitgehend überein. In der Melodietafel zur *Dienenden Schwester* herrscht einheitliche Typenverwandtschaft zwischen Fassungen aus Klein-Ker, zwei pfälzischen Fassungen aus Pirmasens und Frankenthal und Fassungen aus dem Saarland, Rheinland und aus Nassau⁷⁶. Entscheidend ist aber, daß die beiden pfälzischen Fassungen gemeinsam mit der aus Klein-Ker am Grundton schließen, während die übrigen in die Dominanttonart modulieren und darin enden. Auch rhythmisch entspricht die Melodie aus Klein-Ker der Pirmasenser Fassung. Die Variante aus Neudorf weist eine andere Spielmanier mit steigender Sequenz auf, schließt aber ebenfalls in dem Grundton der Anfangstonart. In der Fassung aus Kula ist offenbar die

zweite Zeile ausgefallen. In der letzten Zeile hat sie aber als einzige Fassung den langsamen Abgang (hier im 6/8 Takt) mit der pfälzischen Fassung aus Pirmasens gemeinsam.

Eine noch engere Übereinstimmung unter den beiden Melodien aus Tschonopel und einer pfälzischen (HW-2 220) zu dem Soldatenlied *Schatzel, was feblet dir* ergibt sich aus dem Notenbeispiel III. Weite Strecken (Takt 4, 5 und 7) sind sogar völlig gleich; geringfügige Abweichungen beschränken sich meist auf Durchgangstöne. Der höhere Schluß der pfälzischen Fassung deutet offensichtlich auf die Praxis des Übersingens bei Mehrstimmigkeit. Die Gegenüberstellung zweier Fassungen aus Slawonien (Krndija und Sarwasch) und einer pfälzischen aus Friesenheim zu dem Lied *Auf den Wildfang bin ich gegangen*, die erst 1955 von P. Vorholz aufgezeichnet wurde, zeigt tongetreue Übereinstimmung des ganzen Mittelteils der Fassungen aus Krndija und der Pfalz⁷⁸.

Wenn man berücksichtigt, daß kaum eine Variante einer Melodie einer anderen völlig gleicht, ja selten sogar zu den verschiedenen Strophen eines Liedes dieselbe Fassung gesungen wird, was eindeutig Tonaufnahmen bezeugen, kann man kaum erwarten, daß sich eine gemeinsame Tradition an Hand völlig tongetreuer Übereinstimmungen beweisen läßt. Und doch haben die letzten Gegenüberstellungen zumindest entscheidende Zusammenhänge mit dem Ursprungsland verdeutlicht.

Was nun im ersten Teil beim Vergleich des Wortgutes und der Überschau des Liedbestandes nicht so klar zu zeigen war, nämlich die bewahrende Kraft, die sich auf das ererbte Volksgut infolge seiner Abgeschlossenheit und seines engeren Gemeinschaftsempfindens ausgewirkt hat, wird im Musikalischen stärker offenbar. Denn neben allgemeinen Zersingerscheinungen hat sich dort noch Vollständigeres erhalten als in von der Zivilisation bedrohten binnendeutschen Landschaften, was besonders auf das ausgelagerte Durchgangsland, die Pfalz, zutrifft.

So hat sich z. B. die Melodie zu der Ballade *Die Losgekauft* aus Neudorf (Tbd. 364/I-110) wesentlich reiner erhalten — im Gegensatz zu binnendeutschen Fassungen, die größtenteils marschmäßig zersungen sind, vor allem die pfälzischen (HW-2 9).

Vergleichende Gegenüberstellungen zeigen weiterhin, daß sich die Melodien in Fassungen aus den Sprachinseln gegenüber pfälzischen wesentlich lebendiger erhalten haben. Am auffälligsten sind Auflösungen stagnierender Tonwiederholungen und eine geschmeidigere Beweglichkeit der Linie. Der Entwicklungsvorgang ist aber umgekehrt. Diese Eigentümlichkeiten haben sich wohl nicht gebildet, sondern blieben erhalten. Ein Beispiel für viele: Unter den Melodien aus Krndija und zwei pfälzischen zu *Ich liebe dich, so lang ich leben werde* besteht eine eindeutige Verwandtschaft⁷⁶. Die Melodielinie läßt sich aber nicht so sehr wie die pfälzische (HW-2 94a) in ein assimilierendes Schema pressen, sie umgibt den formelhaften Rhythmus, löst stagnierende Tonwiederholungen im Nachsatz in einer schön geschwungenen Wellenlinie durch weite Bögen nach unten und oben bei ausschließlicher Stufenmelodik auf. Eine weitere pfälzische Fassung (HW-2 94b), die durch Dehnungen rhythmisch zersungen ist, wölbt sich ebenfalls im Nachsatz auf, jedoch nicht stufenmäßig, sondern im gebrochenen Dominantseptakkord. Hier ist das Harmonische stärker ausgeprägt. Der Fassung aus Slawonien liegt natürlich ebenfalls Funktionsharmonik zugrunde, ist aber im ganzen linear empfunden. — Umgekehrt ist auch im allgemeinen eine gewisse Geradlinigkeit dieser Melodielinie zu beobachten gegenüber verweichtlichen Vorhaltbildungen oder spielerischen Verschnörkelungen.

Bei den bisherigen Beispielen waren noch Gegenüberstellungen möglich, bei den folgenden Erörterungen wohl kaum mehr, da es sich um Altbewahrtes handelt, das man in der Pfalz nicht mehr vermutet. In erster Linie sind es Weisen in älteren Tongeschlechtern, wie sie freilich in letzter Zeit noch in Lothringen entdeckt wurden, wo sich das ursprünglich gemeinsame Melodiengut des schon erwähnten westlichen Kulturraumes unversehrt bewahrt hat⁷⁷. Mit Bestimmtheit dürfen wir annehmen, daß das Kulturgut dieses Raumes ehemals auch auf die benachbarte Rheinpfalz ausstrahlte. Zur Zeit der Auswanderung war dieses Melodiengut offenbar noch dort verbreitet. Von da wurde es von Auswanderern mit in die neue Heimat genommen, wo es sich ebenfalls wie in der Randlandschaft Lothringen, was sich später erweisen wird, und auch wohl in der Nachbarlandschaft Elsaß länger erhalten

hat. Denn die Mollweise zu der Ballade aus Kisfalud (Tbd. 340/1-00) zu der Ballade *Graf und Nonne* steht in verwandtschaftlicher Beziehung zu einer Weise in derselben Tonalität aus dem Elsaß (EB 89a). Einen anderen Molltypus zu der Ballade verzeichnet Scheierling aus Kollut⁷⁸.

1959 konnten Künzig und Werner zur Ballade *Ulinger* von einer Rücksiedlerin aus Neudorf eine Mollweise auf Tonband aufnehmen, die merkwürdig im Mittelteil in die Dominanttonart moduliert. Sie entspricht nur metrisch dem Vertreter der neueren vierzeiligen *Ulinger*-Weise im Balladenwerk des DVA⁷⁹. Vier Jahre später sang die gleiche Weise ein Rücksiedler desselben Dorfes. Doch in dieser Fassung ist die erste Zeile bereits in die parallele Dur-Subdominant gewendet. — Einen ähnlichen, diesbezüglichen Grenzfall oder Wendepunkt zeigt die 1953 entstandene Tonaufnahme des Liebesliedes *Der Abschiedsbrief, der ist geschrieben* aus Krndia (Tbd. 86/1-209). Die Mollweise beginnt in der ersten Strophe mit dem Quartsprung zur parallelen Dur-Tonart (c f g a), erst in der zweiten Zeile findet die Sängerin in die vielleicht schon ungewohnte Moll-Tonart (a d e a), wie auch zu Beginn aller übrigen Strophen.

Eine noch ältere Weise, deren Wurzeln bis ins Mittelalter zurückreichen, im engen Tonraum einer Quint zu dem alten Weihnachtlied *Ich Maria abends spat* aus Kisfalud (Tbd. 283/1-00) ist ebenfalls auf Tonband festgehalten. — Einen seltenen Dur-Moll-Typus zur *Königskinder*-Ballade fand Bräutigam auf seiner Volksliederfahrt in Neudorf vor⁸⁰, den Künzig und Werner noch einmal 1959 von Rücksiedlern aus demselben Dorf auf Tonband festhielten. Nach vergleichenden Untersuchungen Wittrocks geht diese Melodie auf einen alten Typus zurück, der nachweislich schon im 16. Jahrhundert schriftlich belegt ist⁸¹. Unter dem Verwandtschaftskreis typengleicher Melodien findet sich auch eine lothringische Melodie zu dem Abschiedslied *Nun adjes, jetzt muß ich wandern*. In unserer Weise macht sich eine tonale Umzentrierung zur parallelen Durtonart bemerkbar, die sich in einer zugehörigen verwandten Melodie (ebenfalls zu den *Königskindern*) aus Pommern (A 124 992) bereits vollzogen hat.

Auf ähnliche Weise konnte Wittrock in seinen Untersuchungen höheres Alter für Melodien aus der Batschka nachweisen. Danach

geht z. B. die Melodie zur Ballade *Die dienende Schwester* (DVL IV, S. 104) auf Grund eines schriftlichen Belegs aus dem 12. Jahrhundert bis ins Mittelalter zurück. Auf die Melodie zu dem Lied *Früh, früh, morgens rein* aus Milititsch (A 171 136) haben stärkere Einflüsse des neueren deutschen Volksliedes eingewirkt, was die ausgeprägten Akkordbrechungen zeigen. Der Typus aber reicht ebenfalls bis ins Mittelalter zurück⁸².

Weitere Melodien aus diesem Raume sind auf diese Art bis in den Anfang dieser Epoche zurückzufolgen, so die Weisen zu *Maria wollt spazieren gehn, alleluja* (A 199 462), die zu *Es wollen sich zwei verlieben* (A 171 080), mit der die Melodie zu *Der belle Tag bricht an* aus Krndija (Tbd. 353/I-118) verwandt ist, ebenso die Melodie zu dem Liebeslied *Neulich ging ich durchs Rosengarten* aus Neudorf (A 171 251), zu der es eine Variante aus demselben Dorf (A 171 171) und eine aus Klein-Ker (A 170 822) gibt, die wiederum mit einer lothringischen zu ähnlichem Text verwandt sind.

Und schließlich sei noch eine Weise zur *Odilien-Legende* erwähnt. Die 1938 aufgezeichnete Fassung aus Philippowa (A 170 892) ist ebenfalls mit einer lothringischen zu demselben Lied typenmäßig verwandt. Beide gehen auf einen Typus zurück, der im 13. Jahrhundert bereits schriftlich belegt ist⁸³. Diesem Verwandtschaftskreis fügen wir noch zwei pfälzische Fassungen des Odilienliedes hinzu⁸⁴. Bei dem Vergleich ist eine eindeutige Typenverwandtschaft nicht zu leugnen, die sich in der erst 1961 von Schattner auf Tonband aufgenommenen Fassung noch enger erweist als in dem gedruckten Beleg bei Heeger-Wüst. Hier lehnt sich der Anfang stärker an die Fassung aus der Batschka an, dort ist der Linienverlauf vom Mittelteil an enger mit dieser Fassung verbunden. Die tiefe Lage des Anfangs könnte hier auf ein Überbleibsel einer Unterstimme deuten, die zuweilen die Hauptstimme (besonders am Schluß) auch übersingt. Daraus erklärt Wittrock den Schluß auf der Terz in der batschkadeutschen Fassung, der ebenfalls in beiden pfälzischen Belegen zu beobachten ist.

Dieses einzigartige Beispiel zeigt noch einmal, wie sich in einer solchen Überschau die Gemeinsamkeit des ehemaligen Kultur-gutes zwischen diesen beiden Landschaften, von der schon öfter

die Rede war, vergegenwärtigen läßt. Hinzu kommt noch ein Berührungspunkt zwischen dem Siedlungsraum mit der Urheimat Pfalz, der trotz der Verflachung des Volksgesanges im Mutterlande nach gemeinsamer Tradition zeitlich weit zurückreicht.

Im ganzen gesehen waren solche Ergebnisse aus siedlungsgeschichtlichen Kenntnissen zu vermuten. Daß die Bindung dieses Siedlungsraumes zum Herkunftsland, von einigen wesentlichen unterschiedlichen Entwicklungserscheinungen und Einflüssen abgesehen, trotzdem noch so stark zum Vorschein kam, dürfte die Erwartungen weit übertreffen haben. Obendrein liefert diese Gegenüberstellung eine wesentliche Ergänzung zum Liedbestand der Pfalz.

Notenbeispiel I

Phalo (HW-2 233b)

Einleitend auf die -hen Berge, schau sie von der im tie-fe Tal, da sah ich ein Schifflein fahren, da-rin das Gef-fahre

Schwemmen, Neudorf (Tbd. 363/II-16)

Wieg ich auf die -hen Berge -lein, sie von der im tie-fe Tal, da sah ich ein Schifflein fahren, da-rin das Gef-fahre

Notenbeispiel II

Psalm, Festschriftspiel (HW-2 425) F-Dur
 Es wachet ein Hahn'gen'ß a-ber dem Hahn' den hat drei abt- ne Täg-ten-lein, der hat drei abt- ne Täg-ten-lein.

Steinland (DVL Nr 15, 141) C-Dur
 Es wachet ein Hahn'gen'ß a-ber dem Hahn' den hat drei abt- ne Täg-ten-lein, der hat drei abt- ne Täg-ten-lein.

Nassau (DVL Nr 15, 146) C-Dur
 Es war ein Hahn'gen'ß an dem Hahn' den hat drei abt- ne Täg-ten-lein, der hat drei abt- ne Täg-ten-lein.

Mosel-See (Köhler-Meyer 5) C-Dur
 Es wachet ein Hahn'gen'ß a-ber dem Hahn' den hat drei abt- ne Täg-ten-lein, der hat drei abt- ne Täg-ten-lein.

Psalm, Pirramiden (HW-2 424) F-Dur
 Es wachet ein Hahn'gen'ß a-ber dem Hahn' den hat drei abt- ne Täg-ten-lein, der hat drei abt- ne Täg-ten-lein.

Bachstein, Klein-Hör (Thd. 283 [I-41]) F-Dur
 Es wachet ein Hahn'gen'ß an dem Hahn' den hat drei abt- ne Täg-ten-lein, der hat drei abt- ne Täg-ten-lein.

Slawonien, Nauwaf (Thd. 364 [I-434]) F-Dur
 Es stand ein Hahn'gen'ß an dem Hahn' den hat drei abt- ne Täg-ten-lein, der hat drei abt- ne Täg-ten-lein.

Slawonien, Kula (Thd. 408 [I-350]) F-Dur
 Es rei-ht ein Hahn'gen'ß a-ber dem Hahn' den hat drei abt- ne Täg-ten-lein.

Notenbeispiel III

Saar (Köhler-Meyer 52)
 Ach Schlei-ßen, was foh-let dir, daß du so frau-ri-g bist ?

Du hast ei-nen an-der-nen auf der Sei-ten, der dir tut die Zeit ver-frei-ßen, der dir viel la-ber ist.

Hessen, Frankfurt (EB 1919)
 Ach-le-ßen, sag uns fohlt dir, weil du nicht recht mit uns ?

Gell' du hast ein an-der-nen an der Sei-ten, der dir tut die Zeit ver-frei-ßen, der dir viel la-ber ist.

Wettmann und Dikrohn (EB 1910)
 Ach-le-ßen, sag mir's foh-let dir: wo-rum du so frau-ri-g bist ?

Hast ein an-der-nen an der Sei-ten, der dir tut die Zeit ver-frei-ßen, der dir viel la-ber ist.

Lehringen (Pohl I, 145)
 Ach Schlei-ßen, was fohlt es dir, daß du nicht recht mit uns ?

Du hast ein an-der-nen auf der Sei-ten, der dir tut die Zeit ver-frei-ßen, der dir viel la-ber ist.

Psalm (HW-2 220)
 Schlei-ßen, was tut denn dir, daß du nicht recht mit uns ?

Gell' du hast ein-nen an-der-nen auf der Sei-ten, der dir tut die Zeit ver-frei-ßen, und der dir viel la-ber ist.

Bachstein, Tschengel (LH 37, 91)
 sagst - tel, was foh-let dir, weil du nicht recht mit uns ?

Gell' du hast ein' an-der-nen auf der Sei-ten, und der dir tut die Zeit ver-frei-ßen, der dir viel la-ber ist.

Notenbeispiel IV

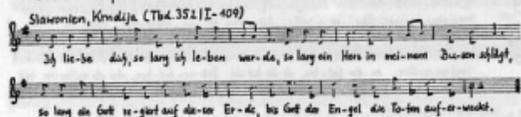
Psalm (A 194 251)
 Auf der El-be bin ich ge-foh-ßen am Schief-fer-ten Hei, ich-ne jungs Hahn'gen'ß ich ge-lie-bet in der Hoff-mann-zeit.

Slawonien, Koročica (Thd. 86 [I-490])
 Durch die Wäld-er bin ich ge-gan-gen am Schief-fer-ten Hei. So abt- ne Hahn'gen'ß ich ge-froh-den bei der Hoff-mann-zeit.

Slawonien, in Strussach (Thd. 436 [I-305])
 Auf der Wäld-er bin ich ge-gan-gen am Schief-fer-ten Hei. Schlei-ßen Hahn'gen'ß ich ge-froh-den bei der Hoff-mann-zeit.

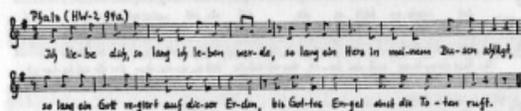
Notenbeispiel V

Slawonien, Krasnja (Thd. 352 | I-409)



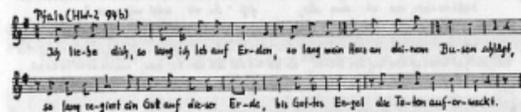
Ich lie-be dich, so lang ich le-ben wer-de, so lang ein Herz in mei-nem Bru-sen schlägt,
so lang ein Gott re-giert auf die-ser Er-de, bis Gott die En-gel die To-ten auf-er-weckt.

Pfalz (HW-2 99a)



Ich lie-be dich, so lang ich le-ben wer-de, so lang ein Herz in mei-nem Bru-sen schlägt,
so lang ein Gott re-giert auf die-ser Er-den, bis Got-tes En-gel die To-ten auf-er-weckt.

Pfalz (HW-2 99b)



Ich lie-be dich, so lang ich leb auf Er-den, so lang mein Herz an die-rem Bru-sen schlägt,
so lang re-giert ein Gott auf die-ser Er-de, bis Got-tes En-gel die To-ten auf-er-weckt.

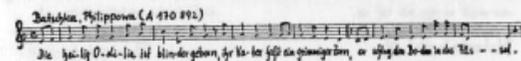
Notenbeispiel VI

Adam de la Halle, c. 13



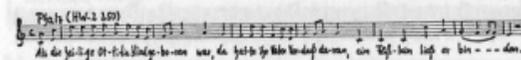
Ve-nez a - près moi, ve-nez le san-te-le, le san-te-le, le san-te-le les te-bes.

Batschka, Philippowa (A 410 894)



Die hec-ly O-de-lla ist hin-der-gahn, der he-ly ist ein ge-mä-ger-der, er wä-nd die To-ten te-der he-ly - sel.

Pfalz (HW-2 100)



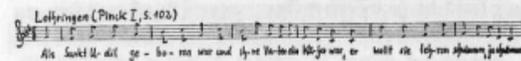
Als die he-ly ge-ll-ten Stä-ge-be-ten war, die hec-ly he-ly he-ly der-der, ein he-ly-ten la-ly er bin - - den.

Pfalz (Schwäb. 2)



Als die he-ly he-ly he-ly ge-ll-ten Stä-ge-be-ten war, die hec-ly he-ly he-ly der-der, ein he-ly-ten la-ly er bin - - den.

Lehringen (Pimik I, S. 402)



Als Sankt M- der ge-ll-ten Stä-ge-be-ten war, die hec-ly he-ly he-ly der-der, ein he-ly-ten la-ly er bin - - den.

Anmerkungen

1. Pfälzische Volkslieder mit ihren Singweisen, gesammelt von Georg Heeger und Wilhelm Wüst, neubearbeitet und in einem Bande herausgegeben in Verbindung mit Friedrich Heeger von Joseph Müller-Blattau, Mainz 1963.
2. Vgl. auch H. Braun, Studien zum pfälzischen Volkslied, Regensburg 1964.
3. D. Häberle, Auswanderung und Koloniegründungen der Pfälzer im 18. Jahrhundert, Kaiserslautern 1909, S. 164.
4. ders. S. 168.
5. H. Réz, Artikel „Batschka“ in: Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums, Bd. I, 1933, S. 320.
6. J. Müller, Syrmien, Slawonien-Bosnien. Verlorene Heimat deutscher Bauern, Freilassung 1961, S. 23.
7. J. Bär, Geschichte einer deutschen Gemeinde in der Batschka, Sitawat 1786-1944, Freilassung 1963, S. 42.
8. H. Rüdiger, Die Donauschwaben in der südslawischen Batschka, Stuttgart 1931, S. 38 ff.
9. M. Schneider, Milititsch, Freilassung 1961, S. 87 ff.
10. Kulturgeschichtliches Wortgut in den Mundarten der Donauschwaben, Stuttgart 1965.
11. A. Becker, Pfälzer Volkskunde, Bonn 1925, S. 223.
12. K. Horak, Das Volkslied der Donauschwaben, in: JbÖVlW. Bd. 15, Wien 1966, S. 91.
13. J. Künzig, Die Ostdeutschen in ihrer alten und neuen Umwelt, in: Jb. für Volkskunde der Heimatvertriebenen, Bd. II, Salzburg 1956, S. 170.
14. Tonband (Thd.) 283/I-317 im Tonarchiv des Instituts für ostdeutsche Volkskunde.
15. Für freundliche Hinweise und Bereitstellung des Materials bin ich dem Leiter der Heimastelle Pfalz, Dr. Fritz Braun, zu Dank verpflichtet.
16. J. Schramm, Batschka. Das fruchtbare Land zwischen Donau und Theiß, Freilassung 1960, S. 31.
17. J. H. Schwicker, Die Deutschen in Ungarn und Siebenbürgen (Die Völker Österreich-Ungarns, 3. Band), Wien 1881, S. 228: Die Schwaben in Inner-Ungarn.

18. Dort sind es die Nummern A 170 463 — 171 663, aus denen eine Auswahl in der Reihe der Landschaftlichen Volksliederhefte Nr. 37 getroffen und 1941 veröffentlicht wurde.
19. Im DVA sind es die Aufzeichnungen unter den Nummern A 168 933 — 168 962.
20. Die A-Nummern: 155 496—503, 170 058—081, 194 894—900, 194 919—922, aus Slawonien die A-Nummern: 158 565—158 600 und 204 592, aus Syrmien die A-Nummern 180 108—180 193, 195 227, 195 259, 195 208, 195 309, 195 322, 195 350, 195 377. An dieser Stelle danke ich dem Leiter des Deutschen Volksliedarchivs, Herrn Prof. Dr. Heiske, der mir den Einblick in das Material freundlichst gewährte.
21. Das deutsche Volkslied, Bd. 31, Wien 1909, S. 105.
22. Kassel und Basel 1955.
23. Prof. Dr. Johannes Künzig, der Leiter des Instituts für ostdeutsche Volkskunde, gab mir wertvolle Anregungen zu diesem Thema und stellte mir bereitwillig das gesamte Material zur Verfügung, wofür ich ihm zu großem Dank verpflichtet bin. Dadurch konnte vor allem reichhaltiges authentisches Material herangezogen werden: 25 Balladen in 52 Fassungen, 64 Liebeslieder in 89 Fassungen, 46 geistliche Lieder in 63 Fassungen, um nur einige Zahlen zu nennen.
24. W. Wiora, Zur Lage der dt. Vl.-Forschung; in: *Zs. f. dt. Philologie* 73, 1934, H. 2, S. 197 ff.
25. Mit Erlaubnis des gegenwärtig in einer deutschen Schule in Spanien unterrichtenden Lehrers Heribert Schattnar durfte ich dessen Sammlung für diesen Zweck benutzen. An dieser Stelle sage ich ihm dafür Dank.
26. In der Reihenfolge der Lieder sind es die A-Nummern 170 612, 170 615, 170 621, 170 622.
27. In gleicher Weise die A-Nummern 170 633, 170 637, 170 647, 170 642.
28. In gleicher Weise die Tonband-Signaturen des Instituts für ostdeutsche Volkskunde, die auch im folgenden in dieser Zusammensetzung erkenntlich sind: Tbd. 283/1-349, 356/II-00, 283/1-555, 284/1-488.
29. J. Künzig, Ehe sie verklingen, Freiburg i. Br. 1958, S. 21.
30. H. J. Moser, Das Volkslied als Helfer zur Erforschung der deutschen Stammesmerkmale, in: *Das deutsche Volkslied*, Jg. 40, Wien 1938, S. 9.
31. E. Klusen, Über landschaftliche Volksmusikforschung, in: *Zom 70. Geburtstag von J. Müller-Blattau (Saarbrücker Studien zur Musikwissenschaft, Bd. I)*, Saarbrücken 1966, S. 130.
32. Anm. 2, S. 14 f.
33. A. K. Gauß, Beharrung und Zersetzung. An Liedbeispielen aus Ungarn beobachtet, in: *Das deutsche Volkslied*, Jg. 45, Wien 1943, S. 89 ff.
34. HW-2 . . . = Neubearbeitete Ausgabe der pfälzischen Volksliedsammlung Heeger-Wüst, Mainz 1963, s. Anm. 1.
35. LVL 37 = H. Bräutigam, Deutsche Volkslieder aus der jugoslawischen Batschka, 1941.
36. EB = L. Erk/F. M. Böhme, *Deutscher Liederhort*, 3 Bde., Leipzig 1893.
37. In A 190 881 ist die 3. Strophe ausgefallen.
38. Diese Aufnahme konnte der Verfasser 1966 in Eggenorf (Karlsruhe) bei Rücksiedlern machen.
39. s. dort Anmerkung 114.
40. J. Künzig, *Volkslieder aus dem rumänischen Banat*, Berlin 1935, Nr. 27.
41. Vgl. die Bemerkung bei EB Nr. 831.
42. G. Forster, *Der andertheil kurzzeitiger guter frischer Teutscher Liedlein zu singen vast lustig*, 71 Lieder 4v., Nürnberg 1540, Nr. 32.
43. Anm. 2 S. 83 ff.
44. Die geschichtlichen Wurzeln dieser Melodie reichen bis ins späte MA zurück (s. W. Salmen, in: J. Künzig, *Ehe sie verklingen*, Freiburg 1958, S. 77).
45. K. Scheierling, *Ich bin das ganze Jahr vergnügt*, Kassel 1955, Nr. 162 ff.
46. Tbd. 86/VI-00.
47. Tbd. 86/VI-520.
48. Tbd. 103/II-433.
49. Tbd. 109/1-334.
50. Tbd. 109/II-00; 182-105.
51. Tbd. 109/1-00.
52. K. Horak, *Donauschwaben*, S. 92.
53. H. Bräutigam, *Volksliedsammelfahrten zu deutschen Bauern in Jugoslawien*, in: *Musik in Jugend und Volk*, Wolfenbüttel 1940, S. 84.
54. *Lob auf den Bauernstand*. S. auch R. Wolkan, *Wiener Volkslieder aus fünf Jahrhunderten*, Wien 1920, Nr. 54.
55. A. K. Gauß, *Vom zwei- und mehrsprachigen Volkslied bei den Donauschwaben*, in: *Das deutsche Volkslied*, Jg. 46, 1944, S. 50.
56. H. Bräutigam, *Volksliedsammelfahrten*, S. 88 und LVL 37, 77.
57. A 155 502 aus Futak.
58. s. auch A. K. Gauß, *Vom zwei- und mehrsprachigen Volkslied*, S. 49 ff. Solche zweisprachigen Lieder sind auch in anderen Grenzgebieten anzutreffen. Für das deutsch-slowenische ist anzuführen: P. Lesiak, *Sprachmischung im kärntnerischen Volkslied*, Festschrift, Zweigverband Lesung des Deutschen Volksgesangsvereines in Wien, 1903—1912, S. 42—44; für das deutsch-ukrainische: *Sudetendeutsche Zeitschrift f. Vlk. II*, S. 97, Nr. 39; für das deutsch-russische: Schirmunski, *Die deutschen Kolonien in der Ukraine*, Moskau 1928, S. 111.
59. *Selbstaussage der Gewährsrau* auf Tbd. 109/II-560.
60. *Tonaufnahme aus Kula (Slawonien)* Tbd. 409/II-318.
61. *Tonaufnahme aus Klein-Ker (Batschka)* Tbd. 136/II-56.
62. s. eingerahmte Takte.

63. W. Salmen, Das Erbe des ostdeutschen Volksliedes, Würzburg 1956, S. 62 und W. Wittrock, Zum melismatischen Singen der Wolgadeutschen, in Festschrift f. Walter Wiora, hrsg. von L. Fincher und Chr.-H. Mahling, Kassel 1967, S. 648—50.
64. Belege in der Reihenfolge der genannten Fassungen: Bräutigam LVL 37,11; Tonaufnahme Tbd. 403/1-254; HW-2 224.
65. Anm. 2, S. 30 und 110.
66. W. Wiora, Die deutsche Volksliedweise und der Osten, Wolfenbüttel 1940, S. 62.
67. Tonaufnahmen Tbd. 78/1-73, 317/122, 340/1-00, 363/II-36, 542/1-450.
68. s. Notenbeispiel I.
69. s. auch Deutsche Volkslieder mit ihren Melodien (= DVL), bisher 5 Bde, hrsg. vom Deutschen Volksliedarchiv, Berlin 1935 ff., Band V, S. 158.
70. Anm. 2, S. 109 f.
71. Aus Raumgründen können nicht alle Melodietafeln wiedergegeben werden, nur die wichtigsten.
72. Ma = M. E. Marriage, Volkslieder aus der badischen Pfalz, Halle a. S., 1902.
73. J. Müller-Blattau, Es stehen drei Sterne am Himmel (Die Volkslied-Sammlung des jungen Goethe), Kassel 1955, Nr. 10.
74. Vgl. die Melodietafel in Notenbeispiel II. Köhler-Meier (Zeile 4) = C. Köhler/J. Meier, Volkslieder von der Mosel und Saar, Halle 1896.
75. s. Notenbeispiel IV.
76. s. Notenbeispiel V.
77. O. Drüner, Die deutsche Volksballade in Lothringen, Frankfurt/M. 1939, S. 135 und W. Wiora, Die deutsche Volksliedweise . . . S. 38.
78. K. Scheierling, Ich bin das ganze Jahr vergnügt, Nr. 19; vgl. auch R. Zoder, Die Melodien zu der Ballade von der Nonne, in: Zeitschrift des Vereins für Volkskunde, Jg. 18, 1908, S. 400.
79. Deutsche Volkslieder mit ihren Melodien, Band II, Nr. 41a.
80. H. Bräutigam, Volksliedsammelfahrten, S. 86.
81. W. Wittrock, die ältesten Typen in der Melodik des ostdeutschen Volksliedes, ms. Diss., Kiel 1963, S. 217 ff. und die Melodietafel dort Nr. 48.
82. ders. S. 75 f. und die Melodietafel 22.
83. Schlußstanz aus dem *Gisus de Robin et Marion* von Adam de la Halle, V. 857; nach F. Gennrich, Rondeaux, Virelais und Balladen, Ges. für romanische Literatur, Bd. 47, S. 89, Nr. 17.
84. Zu Notenbeispiel VI. Pinck I (Zeile 5). Aus: Verklingende Weisen, Lothringische Volkslieder, gesammelt und herausgegeben von L. Pinck, Band I, Heidelberg 1926.

